

# *Deutsche Sprüche, Lieder und Bräuche in Ungarn*

## (Mezőberény und Magyarpolány, Komitate Békés und Veszprém)\*

ILDIKÓ GYIMESI

Pädagogische Hochschule Berzsényi Dániel, Szombathely

### 1. EINLEITUNG

Mit der ungarischen Bevölkerung lebten schon immer verschiedene Nationalitäten, wie Slowaken, Kroaten, Deutsche, Rumänen und Zigeuner, zusammen. Dieses Zusammenleben war allerdings nicht zu allen Zeiten problemlos. Heutzutage sind alle in Ungarn lebenden Volksgruppen gleichberechtigt. Lange Zeit war es nur theoretisch so. Jetzt haben die Kinder das Recht, ihre Muttersprache in der Schule zu lernen. Aber die Situation ist gar nicht so unproblematisch. Nach dem 2. Weltkrieg hatten nämlich die meisten Familien Angst, ihre deutsche Muttersprache zu sprechen, weil viele in Ungarn lebende Deutsche wegen ihrer Nationalität in der Sowjetunion Zwangsarbeit leisten mußten. Ein Großteil der in Ungarn gebliebenen Deutschen (192700 Personen)<sup>1</sup> wurde nach Deutschland geschickt.

---

\* Für die Anregung zum Thema und die wissenschaftliche Unterstützung habe ich Lajos Szalai (Univ. Budapest, Pädagogische Hochschule B. D., Szombathely) zu danken. Besonderer Dank gebührt auch meinen Informantinnen, vor allem Jánosné Csepregi, geb. Margit Wingert (Mezőberény), Józsefné Gyimesi, geb. Mária Korbély (Veszprém), Adámné Palotai, geb. Magdolna Eperjesi (Eiler) (Mezőberény), Józsefné Herbert, geb. Teréz Mitsch (Magyarpolány), Imréné Korbély, geb. Mária Hauser (Magyarpolány) und Else Raders (Bretten/Baden-Württemberg). Auch Margit Raders (Univ. Complutense/Madrid) fühle ich mich für zahlreiche Anregungen und Hinweise sowie für die große Sorgfalt, mit der sie sich der Lektüre des Manuskripts gewidmet hat, zu Dank verbunden.

<sup>1</sup> Cf. György Zielbauer: *A magyarországi németiség nehéz évtizede: 1945-1955* (Das schwere Jahrzehnt der Ungarndeutschen: 1945-1955), Szombathely-Vép., 1990, S. 138.

Sie ahnen nicht, was ich erdulden muß,  
 und fühlen nicht mit meinem Weh'.  
 Da hätt' kein rechter Mensch geglaubt,  
 daß so etwas passieren kann.  
 Daß man einem Mensch' sein Gut, die Freiheit raubt  
 und klagt ihn dann als Sünder an.

(Georg Fath: *Die Vertreibung 1945*)

Heute beherrschen die älteren Leute in Ungarn Deutsch noch als Muttersprache, aber ihre Kinder verstehen fast gar nichts mehr davon, denn für sie ist das Ungarische schon zur Muttersprache geworden. Vor dem Krieg hatten noch alle Nationalitäten ihre eigenen Schulen, wo die Kinder in den ersten vier Klassen in der Muttersprache lesen, schreiben und rechnen lernten. Nach dem 2. Weltkrieg wurde diese Entwicklung abgebrochen.

In der ungarischen Tiefebene und in Siebenbürgen sind die meisten Deutschen evangelisch und reformiert, in Westungarn leben dagegen deutschsprachige Katholiken.

Mich interessiert in der vorliegenden Untersuchung, wie die Deutschen ihre Sprache und ihre Bräuche in einer evangelischen und einer katholischen Gemeinde bewahren, und deshalb wählte ich als Beispiele die Orte Mezöberény – zu deutsch Maisbrunn – im Komitat Békés und Magyarpolány – zu deutsch Polan – im Komitat Veszprém aus. Ziel meiner Arbeit ist die Beschreibung der Texte, an die sich die Deutschen noch aus ihrer Kindheit erinnern. Ich beschreibe also die Bräuche und Spiele, die in der Erinnerung der Menschen, die über 70 Jahre alt sind, fortleben und bisher noch nicht veröffentlicht wurden. Große Erwartungen weckten auch die alten Handschriften der Familie Fendt aus Mezöberény in mir. Die aufgefundenen Zaubersprüche, Gebete und Hausmatrikel bzw. Personenstandsregister erzählen ebenfalls viel Interessantes. Aufschlußreich sind auch die Grabsteininschriften auf dem deutschen Friedhof in Mezöberény. Alle diese Texte bieten nämlich die Möglichkeit, die Besonderheiten der mundartlichen Aussprache zu beschreiben, und erlauben einen Vergleich mit anderen mundartlichen Varianten.

Ich habe meine Kindheit in Mezöberény verbracht, einem Ort im mittleren Teil des Komitats Békés, der von drei Nationalitäten bewohnt war. Die 1723 zugezogenen Slowaken siedelten sich im Nordteil der heutigen Gemeinde an, die ab 1725 eingewanderten Deutschen im Mittelteil und die von 1731 an nach Berény gekommenen Ungarn im Südteil des Ortes. Wir wohnten im Mittelteil. Die meisten Nachbarn hatten deutsche Familiennamen, wie Braun, Gschwindt, Herter, Hoffmann, Eiler, Pilz, Schulz, Wagner, Weidmann. Viele arbeiteten nach 1945 in der Sowjetunion, und viele hatten Verwandte in Deutschland. Es waren sehr fleißige, ordnungsliebende und aufgeschlossene Leute. Was war die Ursache dafür, daß ihre Vorfahren nach

Ungarn gekommen waren? Wie sah ihr Leben aus? Was ist von dieser Kultur bis heute erhalten geblieben? In meinem Beitrag versuche ich, auf alle diese Fragen Antworten zu finden.

## 2. ZUR GESCHICHTE DER UNGARNDEUTSCHEN

Die Deutschen wanderten nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt, sondern im Laufe von tausend Jahren in verschiedenen Epochen, aus verschiedenen Gebieten und in unterschiedlicher Häufigkeit ein.<sup>2</sup> Die ersten deutschen Kolonisten siedelten sich ziemlich früh, beinahe zur Zeit der Landnahme der ungarischen Stämme, im Karpatenbecken an.<sup>3</sup> Die Entfaltung der deutsch-ungarischen Beziehungen begann erst im ausgehenden 10. Jahrhundert, als es zum planmäßigen Ausbau des ungarischen Staatsorganismus nach westlich-feudalem deutsch-slawischem Vorbild kam. Es kamen Missionare, vor allem bayrische Geistliche, in großer Zahl und nach der Heirat des ersten Ungarnkönigs, Stephans I., mit der bayrischen Königstochter Gisella auch deutsche Ritter, Kaufleute, Beamte und Handwerker ins Land. Diese oft in den ungarischen Adelsstand erhobenen Einwohner wurden nach einigen Generationen fast ausnahmslos entdeutscht.

Planmäßig angelegte Kolonien wurden erst im 12. Jahrhundert gegründet, als König Geisa II. vor allem die Einwanderung von deutschen Handwerkern, Bergleuten und Bauern vorantrieb. In dieser Epoche entstanden die geschlossenen Siedlungsräume der sogenannten «Sachsen»<sup>4</sup> in der Zips (Oberungarn) sowie in Nord- und Süd-Siebenbürgen, deren erste Siedler teils aus dem östlichen Mitteldeutschland und teils aus dem Rheinland stammten, obwohl auch die Einwanderung von Flamen und Bayern überliefert ist. Nach dem Tatareneinfall in den Jahren 1241-42 wurde dieser Prozeß vorübergehend sogar beschleunigt, und es wurden auch andere Städte, wie Stuhlweißenburg, Gran und Preßburg, einbezogen. Während der über 150 Jahre dauernden Türkenherrschaft und der ununterbrochenen Kriege wurde ein bedeutender Teil der Siedlungen in Ungarn verwüstet oder entvölkert. Früher fruchtbare Felder wurden – besonders im südlichen Grenzland – der Verwilderung und Versumpfung preisgegeben.<sup>5</sup> Die Bevölkerungszahl nahm während der türkischen Herrschaft stark ab. Die Menschen holte man

<sup>2</sup> Béla Bellér: *Kurze Geschichte der Deutschen in Ungarn (1. Teil bis 1919)*, Bd. I, Budapest, 1986, S. 10.

<sup>3</sup> Claus Jürgen Hutterer: «Die deutsche Volksgruppe in Ungarn», in: *Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen*, Budapest, 1975, S. 12.

<sup>4</sup> Laut Béla Bellér, *op. cit.*, S. 22, stellt das Wort «sächsisch» hier einen Sammelbegriff für verschiedene ethnische Gruppen dar und verweist auf die Kolonisation nach sächsischem Recht.

<sup>5</sup> Claus Jürgen Hutterer, *op. cit.*, S. 14.

von dort, wo sie in großer Zahl und mit den besten Fachkenntnissen zur Verfügung standen, d.h. aus dem westlichen, überbevölkerten Teil Deutschlands.<sup>6</sup> Ein Großteil der Deutschen fand in Ungarn erst nach Vertreibung der Türken eine neue Heimat. «Der ungarische Leibeigene ist ein Streitgeselle, der deutsche ein Geldsack», drückt ein damaliges ungarisches Sprichwort die Grundbesitzerinteressen an den fleißigen, bescheidenen deutschen Bauern und Handwerkern aus.<sup>7</sup>

Es war besonders günstig, im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation Kolonisten zu werben. Zum Erfolg der Kolonisation trug auch der Umstand bei, daß lutherische und kalvinistische Bauern bei protestantischen ungarischen Grundherren auf ein besseres Asyl hoffen durften als in deutschen Ländern, in denen damals schon die Gegenreformation Fuß faßte. Das Kolonisationswerk erfolgte in drei großen Etappen. Die erste Etappe (1689-1740) ist mit dem Namen Karls VI. verbunden. In dieser Zeit kamen deutsche Kolonisten in die Komitate Transdanubiens (Gran, Pest, Weißenburg, Veszprém, Komorn, Raab), ins ungarische «Unterland» (Sabolcs, Heves, Zemplin), aber vereinzelt auch in die Bacska und ins Banat.<sup>8</sup>

Die zweite Etappe der Kolonisation setzte unter Maria Theresia ein. Um das Tempo der Ansiedlung zu beschleunigen, erließ Maria Theresia 1762 ein neues Patent. Das hatte zur Folge, daß nach dem Siebenjährigen Krieg neue, mit ihrer Lage unzufriedene bäuerliche Massen ins Land strömten, vor allem aus Elsaß-Lothringen, Baden, Luxemburg und der Pfalz.

Die dritte organisierte Kolonisationsphase wurde durch das Siedlungspatent Josephs II. eingeleitet. Die Siedler kamen nun hauptsächlich aus Hessen und aus Württemberg. Sie wurden größtenteils auf Kameralgütern des Religions- und Studienfonds untergebracht, teilweise auch in anderen Landstrichen (Pest, Gran, Zemplin, Eisenburg, Tolnau, Schomodei). Damit war der «Große Schwabenzug» abgeschlossen.<sup>9</sup>

Die Kolonisten erhielten während der südungarischen Kolonisation des 18. Jahrhunderts im allgemeinen so viel Land, wie sie mit ihrer Familie bestellen konnten. 1790 erreichte die Zahl der deutschen Kolonisten in Südungarn mehr als 70 000. Im Banat besaß ein Hof 24 Katastraljoch Acker, sechs Katastraljoch Wiese, drei Katastraljoch Weide, ein Katastraljoch Bauplatz und Garten. Die Siedler erhielten Häuser bzw. Unterstützung zum Bauen, außerdem Vieh, Futter und Investitionskredite sowie ärztliche und seelsorgerische Betreuung. Oft erwarteten die Siedler fertige, von Ingenieuren geplante kreis- oder quadratförmige Dörfer, die über ein rechteckiges Straßennetz und öffentliche Gebäude verfügten und mit praktischen Bauernhäusern bebaut waren.

<sup>6</sup> Béla Béller, *op. cit.*, S. 64.

<sup>7</sup> *Ibid.*, S. 65.

<sup>8</sup> Claus Jürgen Hutterer, *op. cit.*, S. 15.

<sup>9</sup> *Ibid.*, S. 15-16.

Die Kolonisten mußten ein Vermögen von mindestens 100 Gulden besitzen. Sie erhielten auf zehn Jahre Steuerfreiheit. Aber die Pest und das mörderische Wetter der verwilderten, ungewohnten Landschaft, das Ungarn schon früh in den «Friedhof der Deutschen» verwandelte, lichteten die Reihen der deutschen Siedler. Bitter beklagen sich die Banater und Batschkaer Schwaben über das harte Leben in der neuen Heimat, die sie anfänglich für «das gelobte Land, wo Milch und Honig fließen», gehalten hatten:

Der erste hat den Tod,  
der zweite hat die Not,  
der dritte erst das Brot.<sup>10</sup>

Eine bedeutende Veränderung im Leben der von der türkischen Herrschaft befreiten Gebiete brachte das Erscheinen der Privatgutsbesitzer. Das Habsburger Herrscherhaus begütete fremde – meist österreichische – neue Grundbesitzer mit einem Großteil der königlichen Kammergüter und bezahlte auf diese Weise verschiedene Dienstleistungen und staatliche Schulden. Der größte Teil der Gebiete des Komitates Békés, weiterhin einige Güter der Komitate Csongrad und Zarand, darunter auch Elek, kamen infolge der Begüterung ab 1720 in den Besitz des kaiserlichen Versorgungskommissars Johann Georg Harruckern.<sup>11</sup>

### 3. DIE DEUTSCHEN DES KOMITATES BÉKÉS

Die deutschen Siedler gelangten während der Harruckern-Siedlungstätigkeit zwischen 1720 und 1740 in ihre neue Heimat. Die erste organisierte deutsche Gruppe kam 1725 mit 18 Familien nach Mezöberény. 1731-40 folgten Siedler aus Schwaben, aus Kreßbach/Württemberg, und 1741-50 wanderten weitere aus dem Herzogtum Esenbourg, aus dem Birkenfelder Herzogtum Saarland, aus der Kasseler Stadt Geissa und aus dem Hessener Hohensolms-Kammergut ein; dazu kamen bereits früher in anderen Gebieten Ungarns angesiedelte Einwanderer, und zwar aus Gyula, dem Komitat Pest, dem Komitat Preßburg und dem Komitat Tolnau. 1751-57 folgten weitere aus Deutschland, genauer gesagt: zwei Familien aus dem Kasseler Kammergut Hanau, eine aus dem Hessener Hohensolms, eine aus der im Württemberger Herzogtum gelegenen Stadt Ludwigsburg. Dazu kamen inländische Siedler aus dem Komitat Branau: eine Familie aus Dombovar, fünf aus Hidas, eine aus Mekenyes, eine aus Pecs und drei aus Toffi; aus dem Komitat Pest: eine

<sup>10</sup> Béla Bellér, *op. cit.*, S. 15.

<sup>11</sup> Ferenc Szabó: «Ansiedlung der Deutschen des Komitates Békés im 18.-19. Jahrhundert», in: *Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen*, Budapest, 1975, S. 39.

Familie aus Harta, eine aus Keresztur und eine aus Vadkert; und aus dem Komitat Tolnau: eine Familie aus Iszme, eine aus Sarac und eine aus Simon-tornya.<sup>12</sup>

Hier taucht die Frage auf, welche Variante des Deutschen von den Siedlern gesprochen wurde. Die deutschen Mundarten Ungarns sind Siedlungsmundarten, die ihre heutige Form erst in der neuen Heimat erhalten haben. Somit sind sie entsprechend der ethnischen Verschmelzung ursprünglich verschiedene Dialekte sprechender Siedler im Prozeß von Mundartmischung und Ausgleich entstanden. Bei diesem Vorgang lassen sich zwei Hauptetappen unterscheiden: In der ersten hat sich innerhalb je einer Dorfgemeinschaft – manchmal dank der Integration sehr verschiedener Mundarten – eine homogene Ortsmundart entwickelt; in der zweiten erfolgt die weitere Integration benachbarter Ortsmundarten innerhalb großräumiger Zusammenhänge, und zwar ebenfalls aufgrund eines Ausgleichs der beteiligten Ortsmundarten. In typologischer Hinsicht sind alle ungarischen Mundarten, von einigen isolierten Fällen abgesehen, sogenannte «Mischmundarten». Wir dürfen also von bairischen, fränkischen oder schwäbischen Mundarten in Ungarn sprechen, aber stets im Bewußtsein, daß wir es mit den ungarischen Varianten jener Dialekte zu tun haben.<sup>13</sup>

Die deutschen Orte im Komitat Békés liegen am Nordrand des Banats. In Elek und Almaskamaras wird eine ostfränkische, also oberdeutsche Mundart gesprochen; in Mezöberény herrscht das Fränkische mitteldeutscher Prägung vor, während die Mundart von Gyula an der Norm der österreichisch gefärbten städtischen Umgangssprache orientiert ist.<sup>14</sup>

Aufgrund der Ergebnisse von József Implom können wir die Stammesorte der deutschen Familien lokalisieren, die sich zwischen 1725 und 1760 endgültig in Mezöberény niederließen: Die aus Deutschland stammenden Siedler kamen hauptsächlich aus Württemberg, Schwaben, dem Saargebiet, Hessen und Westfalen. 1725 langten die ersten Familien der inländischen Wanderung aus dem Gemeinden Harta und Soltvadkert im Komitat Pest an. Diese beiden Gemeinden waren wenige Jahre vorher von ihren Gutsbesitzern mit Deutschen aus dem «Schwabenland» besiedelt worden. Zwischen 1740 und 1760 übersiedelten elf deutsche Familien aus dem Komitat Branau und zehn aus dem Komitat Tolnau nach Mezöberény. Durch die große Bevölkerungsbewegung gewann in der deutschen Mundart der Mezöberényer das Mitteldeutsche, genauer gesagt das Rheinfränkische, die Vorherrschaft, es kann aber auch die Wirkung anderer Mundarten nachgewiesen werden.

<sup>12</sup> József Implom: «Mezöberény ujratelepitése és története a kései feudalizmus idöszakában (Die Neubesiedlung und Geschichte von Mezöberény im Zeitalter des späten Feudalismus) (1723-1848)», in: Ferenc Szabó (Red.): *Mezöberény története* (Die Geschichte von Mesöberény), Bd. I, Mezöberény, 1973, S. 99.

<sup>13</sup> Claus Jürgen Hutterer, *op. cit.*, S. 20.

<sup>14</sup> *Ibid.*, S. 26.

Aufgrund der phonetischen und morphologischen Charakteristika der Ortsmundarten befindet sich die deutsche Urheimat der Mezöberényer in den Gebieten südlich von Groß-Gerau und Darmstadt und in der Umgebung von Zwingenberg und Gernsheim.<sup>15</sup>

Die Umstände der Ansiedlung der Deutschen im Komitat Békés boten die Möglichkeit für eine dauerhafte Bewahrung und Wirkung der mitgebrachten Kultur. Die Kolonisten gründeten entweder selbständige deutsche Ortschaften mit anerkannter Verwaltung (Deutsch-Jula, Elek, Almaskamaras), oder sie wurden zu Einwohnern von abgesonderten, die Deutschen zusammenfassenden Dorfvierteln (Mezöberény, Gyoma).<sup>16</sup>

### 3.1. Das Zusammenleben der Mezöberényer Deutschen mit Slowaken und Ungarn

Im Kreise der Deutschen bildeten Abstammung und Familienverbindungen auch weiterhin eine Kohäsionskraft bei der Erhaltung der nationalen Identität. Die strengen Sitten führten manchmal fast zur Tragödie, wie im Falle der Familie Fendt: Als Andreas Fendt (1867-1923) und seine Frau Magdalena, geb. Wagner (1870-1941) gegen die Ehe ihrer Tochter Magdalena (geb. 1899) mit dem Slowaken Márton Vrbovszki waren, schnitt sich diese aus Protest die Adern auf. Aufgrund der zahlenmäßigen Überlegenheit der Ungarn und vor allem der Slowaken in der Gemeinde (1760: 49%; 1805: 47%; 1864: 40%) waren die Mezöberényer Deutschen von Anfang an bemüht, ihre Selbständigkeit als Volksgruppe zu bewahren.

Die Deutschen standen zahlenmäßig an zweiter Stelle vor den Ungarn. Infolge des ausgeglichenen Anteils der drei Volkselemente verlief das Zusammenleben in der Gemeinde auf der Basis gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung. Die Bevölkerung des innerhalb der Gemeinde scharf abgesonderten deutschen Viertels – des «Deutschorts» (*Németvég*) – lebte in der organisierten Dorfgemeinschaft ungestört, und die Harmonie unter den drei Nationalitäten wurde durch die Selbstverwaltungsvertretung gesichert. Aufgrund der Einwohnerzahl der Slowaken, Deutschen und Ungarn wurde – ohne Begünstigung der einen oder anderen Gruppe – die Leitung der Siedlung bestimmt, was wiederum die Einheit der Bevölkerung nach innen und außen und das Gemeinwohl sicherte. Diese traditionelle Zusammensetzung wurde auch von den jeweiligen Grundherren akzeptiert und bei der Wahl der Amtsträger berücksichtigt. Die konsequente Einhaltung der Nationalitätenzusammensetzung in der Leitung läßt sich am besten mittels einer Analyse der Wahlen auf Gemeindeebene beweisen. In die Ämter des stellvertretenden Dorfschulzen und des Dorfwirtes wählte man, wenn der Schulze ein Slowake

<sup>15</sup> Ferenc Szabó, *op. cit.*, S. 46.

<sup>16</sup> *Ibid.*, S. 49.

war, einen stellvertretenden Dorfschulzen aus der deutschen bzw. ungarischen Bevölkerung und einen Dorfwirt, der dann zu der noch nicht vertretenen Nationalität gehören mußte.

Das erste Gymnasium im Komitat Békés wurde im Jahre 1802 in Mezöberény gegründet, weil dieses Schüler dieses Ortes Ungarisch, Deutsch und Slowakisch sprachen, die Bevölkerung also drei Umgangssprachen beherrschte. Die Notwendigkeit, Fremdsprachen zu erlernen, war eine Folge der dortigen Umstände. Im Jahre 1835 wurde das Gymnasium nach Szarvas verlegt.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts war die Zweisprachigkeit auch in Mezöberény immer deutlicher zu spüren. Durch den Einfluß von Schule und Presse gebrauchte die jüngere Generation, sogar in der Familie, immer mehr die ungarische Sprache. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, daß die Mezöberényer, wenn sie «Herren» sein wollten, d.h. sich in der Konversation dem bürgerlich-städtischen Lebensstil anpassen wollten, nur ungarisch sprachen.<sup>17</sup>

Im Jahre 1962 wurde das Gymnasium in Mezöberény wiedereröffnet, und von 1968 an wurden hier Spezialklassen eingerichtet, in deren Lehrplan auch ein intensiver Russischunterricht aufgenommen wurde. Seit 1987 ist das Gymnasium zweisprachig, d.h. es gibt Klassen mit Lehrern aus Österreich, in denen alle Fächer in deutscher Sprache unterrichtet werden. Heute sprechen in Mezöberény nur noch ältere Leute über siebzig Deutsch als Muttersprache.

Am 10. Januar 1945 wurden viele Ungarndeutsche, auch aus Mezöberény, zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion verschleppt, und 1946 wurden 926 Personen, die sich im Jahre 1941 zur deutschen Muttersprache bekannt hatten, nach Deutschland umgesiedelt. 1091 Slowaken wanderten in die Slowakei aus. Anstelle der Umgesiedelten ließen sich 591 Personen aus der Slowakei nieder.<sup>18</sup>

In meiner Kindheit sprachen die Erwachsenen zu Hause nur dann Deutsch, wenn sie etwas vor den Kindern geheimhalten wollten. Die Familie meines Vaters József Gyimesi (Wingert) besaß ein Büchlein mit alten deutschen Handschriften (Anhang I-XVI). In dieses Büchlein, das in zwei Fassungen vorliegt, hatte die Familie Fendt in deutscher Kurrentschrift und ausnahmsweise auch in lateinischer Schreibschrift wichtige Dinge eingetragen, unter anderem die Zaubersprüche, die ich im folgenden vorstellen und besprechen möchte.

### **3.2. Die Mezöberényer Zaubersprüche in der deutschen Zauberspruchtradition**

Im Winter, wenn der erste Schnee fiel, mußten die Kinder in Mezöberény den Hof barfuß umlaufen und dann mit heißem Wasser die Füße waschen, um Frostbeulen zu vermeiden.

<sup>17</sup> *Ibid.*, S. 57-58.

<sup>18</sup> Ferenc Szabó (Red.): *Mezöberény története* (Die Geschichte von Mezöberény), Bd. I, Mezöberény, 1973, S. 434-435.



Elisabeth Hoffmann, Andreas Fendts Frau, kannte und benutzte Heilpflanzen und andere Naturheilmethoden. Man erzählte sich in der Familie, wie sie ihren einzigen Sohn vor dem Soldatendienst rettete: Sie tropfte eine bestimmte Flüssigkeit in seine Augen, welche ihn vom Militärdienst befreite.

Frau Fendt gebrauchte jedoch nicht nur Heilpflanzen, sondern kannte auch Zaubersprüche. Einige davon hielt sie in Andreas Fendts Büchlein fest. Sie sind heute leider schwer zu entziffern und zu verstehen. Diese Zaubersprüche stammen wahrscheinlich noch aus Deutschland, denn im zweiten Spruch (Anhang IV) liest man: «Es stehen drei Männern under einem birchen Baum» – und Birken waren nicht typisch für Mezöberény und seine Umgebung.

Die Sprüche haben einen dialektalen Charakter. Eben wegen dieses mund artlichen Charakters und der teilweise offensichtlich falschen Schreibweise verstand selbst meine Tante, Frau Jánosné Csepregi, geb. Margit Wingert, eine meiner wichtigsten Informantinnen, manche Wörter nicht.

Die kleine Sammlung enthält u.a. drei *Wurmsegen*, neun *Heilsegen* und vier *Gebete*. Warum Frau Fendt diese Zaubersprüche aufgeschrieben hat, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich wollte sie ihr Wissen schriftlich niederlegen und auf diese Weise für die Nachfahren bewahren.

Was ist eigentlich ein Zauberspruch? Was ist charakteristisch für Zaubersprüche? Mit den Zaubertexten und Segendichtungen besitzen wir die ältesten erhaltenen Zeugnisse deutscher Volksdichtung. Sie führen uns in die vorfeudale Zeit zurück, in der sie die wichtigsten Bestandteile magischer Kulte waren und eine Einheit aus mimischer Handlung und Lied bildeten. Die in den Zaubersprüchen immer wieder zutage tretenden Motive der Lebensfürsorge zeigen, was die einfachen Leute, die Bauern und Hirten, interessiert und erfüllt hat und was auch unterhalb aller Hochkultur, Philosophie, Theologie und Bildungsbeflissenheit der kulturellen Oberschicht bis heute die Mehrheit der Menschen in gleicher Weise beschäftigt. Die althochdeutschen Worte *zaubarön* und *zauparäri* bedeuteten «zaubern» und «Zauberei». Althochdeutsch *bigalan* («bezaubern») und *ügalstar* («Zauber») sind verwandt mit *gal* («Lärm») und zeigen an, daß das Zauberwort singend vorgetragen wurde. Das deutsche «beschwören» geht auf das althochdeutsche *biswerian* zurück, in der Bedeutung von «vollständig bezaubern, durch Zauberspruch bewältigen». Dagegen ist das althochdeutsche *seganön* («segnen») die Verdeutschung des lateinischen Wortes *signare*, und das bedeutet «mit einem Kreuzeszeichen segnen».

Der Ursprung der deutschen Zaubersprüche beruht auf drei verschiedenen Quellen, nämlich antikem und christlichem Gut sowie germanischen Religionsvorstellungen. Die Überlieferung der deutschen Zaubersprüche hat eine lange, bisher jedoch nicht lückenlos erforschte Geschichte. Die ältesten bekannten Aufzeichnungen in deutscher Sprache sind die bis ins 9. Jahrhundert zurückreichenden Texte des *Wurmzaubers* in einer altsächsischen und einer oberdeutschen Fassung. Die altsächsische Fassung lautet:

Gang ut, nesso, mid nigon nes- siklinon,	[Geh hinaus, Nesso, mit neun Ness- lein,
ut fan demo marge an that ben,	hinaus von dem Mark an den Knochen,
fan themo bene an that flesg,	von den Knochen an das Fleisch,
ut fan themo flesge an thia hud,	hinaus von dem Fleisch an die Haut,
ut fan thera hud an thesa strala!	hinaus von der Haut in diesen Strahl!
Drohtin uurthe se!	Herr, es werde so!]

Mit diesem Spruch sollte der Wurm mit seinen Wurmkindern aus dem Mark des Pferdebeines bis hinunter in die Hornsohle des Pferdefußes vertrieben werden.<sup>19</sup>

Auch im Mezöberényer Büchlein habe ich drei *Wurmsegen* gefunden:<sup>20</sup>

6 für den Wurm es gehe drei  
engellischen doogen über eine  
himlische Brugen die eine Drad  
Die andere Nath die drinde sssriht:  
die 77 Würmen Sind ja dan alle doth  
die 3 höt. xxx (Anhang IV)

Für den Wurm  
es gehe 3 englischen Dogen  
über eine himlische bringen die eine drat  
die andere nath die drinte spricht:  
die 77 Würmen sind ja schon alle dot.  
xxx 3. (Anhang XV-XVI)

Für das würmen beisen  
Wen ein Ros so ist es spricht fahr  
in ager und ager drei Fürchen  
3 Würmen heraus, der erste ist kroh,  
der zweite ist blo der dride ist  
roth, der ist den Würmen ihr  
doth xxx  
3 höchte Namen. (Anhang V)

Das Weiterleben vorchristlicher Zaubertradition ist bis ins 12. Jahrhundert erkennbar. Die alten Zaubersprüche umfassen den ganzen bäuerlichen Lebensbereich – also Fruchtbarkeit des Ackers, Gedeihen des Viehs, Bie-

<sup>19</sup> Johanna Jaenecke-Nickel: «Zauberspruch», in: *Deutsche Volksdichtung: Eine Einführung*, Leipzig: Reclam, 1987, S. 195-198.

<sup>20</sup> Die folgenden Texte werden absichtlich in der teils fehlerhaften Originalschreibweise wiedergegeben. Unleserliche Stellen sind durch Punkte gekennzeichnet.

nennzucht, Krankheiten von Mensch und Vieh sowie Abwehrzauber gegen Unwetter – und werden unter christlichem Einfluß zu Segen, teils durch die Verwendung des Kreuzeszeichens, teils durch das Ersetzen vorchristlicher mythischer Namen durch christliche Heiligen- und Märtyrernamen. Am deutlichsten wird dies in den sogenannten *Blut-* und *Wundsegen*.<sup>21</sup> Seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts ist die Mehrzahl der aus dieser Zeit überlieferten deutschsprachigen Segen ausschließlich von biblischen und legendären Motiven geprägt, wie dies bei den Blutsegen und Wundsegen der Fall ist. Vom Anfang des 13. Jahrhunderts an liegt eine Fülle von Segen für die verschiedensten Krankheiten vor (Pest-, Zahn-, Fallsucht und Gebärsegen).

Die mittelalterlichen Texte sind meistens in Handschriften theologischen oder medizinischen Inhalts überliefert. Das erklärt sich aus der wichtigen Rolle, welche die Geistlichkeit auf dem Gebiete der Medizin gespielt hat. Mönche und Kleriker waren in der Zeit des frühen und entwickelten Feudalismus als Ärzte tätig. Der Missionar war in den Augen des Volkes zugleich Zauberer und Medizinmann. Noch im Hoch- und Spätmittelalter können für viele Krankheitsfälle nebeneinander magische und chirurgische oder medikamentöse Behandlungsverfahren nachgewiesen werden. Neben dem fachkundigen Heilpersonal – den Ärzten, Wundärzten, Badern und Hebammen – trat die große Schar der fahrenden Heilkünstler auf, die bis zum 18. Jahrhundert durch die Lande zogen und Zauberspruchzettel und magische Heilpraktiken verbreiteten. Da die Vorstellungen von bösen Krankheitsdämonen und Schadensgeistern noch lange zäh weiterlebten, spielten insbesondere bei der Landbevölkerung magische Beschwörungen lange Zeit eine nicht unbeträchtliche Rolle.<sup>22</sup>

Seit der Mitte des 17. und 18. Jahrhunderts erschienen gedruckte Privatsammlungen solcher Segen und Beschwörungen. Diese «Zauberbücher», wie z.B. die Kölner Luppilus-Drucke des 17. und die Peter-Hammer-Drucke des 18. und 19. Jahrhunderts, sind fast alle anonym und mit fingierten Verlegernamen, Verlagsorten und Jahresdaten erschienen, ein Tatbestand, der die Erschließung ihrer Druckgeschichte außerordentlich erschwert. Erst von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an und bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts hinein liegen uns zahlreiche handschriftliche Segen- und Rezeptsammlungen vor, die von Angehörigen der ländlichen oder kleinstädtischen Bevölkerung selbst angelegt worden sind. Sie enthalten neben Volksheilmitteln auch viele ältere Zaubersprüche, die von der ländlichen Bevölkerung nachweislich zu magischen Heilungen benutzt wurden.

Die ältesten deutschen Zaubersprüche, die *Merseburger Zaubersprüche* und der *Wurmsegen*, sind in gebundener Form, dem altgermanischen Stab-

<sup>21</sup> *Ibid.*, S. 199.

<sup>22</sup> *Ibid.*, S. 203-205.

reim, überliefert, und auch einige spätere Segen zeigen noch Spuren des alten Stabreims. Daneben gibt es eine ganze Reihe von Zaubersprüchen, die keine Spuren von ehemaligen Reimen aufweisen, sondern reine Prosastücke sind. Sie stehen an der Grenze zwischen Gebet und Segen und sind kirchlichen Ursprungs. Die Besprechungsformeln weisen, abgesehen von wenigen Ausnahmen, zwei Strukturelemente auf: den direkten Befehl und die Erzählung. Der Befehl ist die eigentliche Beschwörung, mit der das Übel aufgefordert wird zu weichen. Die erzählenden Teile schildern ein Ereignis, das zu dem gerade vorliegenden Fall, bei dem eine Besprechung vollzogen werden sollte, in einer deutlichen Beziehung steht. Der Erzählung schließt sich dann die Besprechung an, in der Zuversicht, daß die Hilfe auch im jetzigen Fall eintreten möge.<sup>23</sup>

In manchen Zaubersprüchen treten bei den Dreiecksformen drei Personen oder drei Dinge auf, von denen eines, meist das dritte, wie im Märchen die entscheidende Funktion ausübt. Solche Dreier-Formen sind sehr zahlreich und weit verbreitet als *Drei-Frauen-*, *Drei-Blumen-*, *Drei-Nägel-Segen* und andere mehr. Besonders dramatische Ausgestaltungen weisen die Begegnungssegne auf. Die heilige Macht begegnet einem Leidenden, es findet ein Gespräch statt, und die heilige Macht offenbart, wie zu helfen sei und nennt Heilmittel sowie Heilverfahren.

Eine noch im 20. Jahrhundert aus der Gegend von Furth i.W. (1938) bezugte Fassung des *Hiob-Zahnsegens* enthält alle diese Kriterien:

Sitzt der hl. Job auf der Mist,  
kommt zu ihm der Herr Jesu Christ,  
sagt zu ihm Herr Jesu Christ,  
warum er so traurig ist.  
Ach, warum sollt ich nicht traurig sein?  
Geht doch mein ganzer Mund in Fäul.  
Sagt zu ihm Herr Jesu Christ:  
Nimm drei Strohalm aus der Mist  
und zieh sie durch dein Maul.

Diese Gesprächsform ist durch die Jahrhunderte zurückzuverfolgen bis zu ihrer frühesten deutschen Überlieferung, dem *Pariser Spruch gegen Rehe* (Pferdekrankheit) aus dem 10. oder Anfang des 11. Jahrhunderts.<sup>24</sup>

Einen ähnlichen Zauberspruch habe ich in Mezöberény gefunden, in dem ein Gespräch zwischen Jesus und Sankt Petrus beschrieben wird. Es ist ein Spruch gegen das Grimmen:

<sup>23</sup> *Ibid.*, S. 207.

<sup>24</sup> *Ibid.*, S. 213-214.

Jesus und Sankzt Betrus sasen beä ein ander an  
 am Disch. Jesus Sbrach zu sankzt Betrus  
 Wahrum sihst du dan so dunkel und so  
 bleich aus (?) Sankzt Betro sbrach zu Jesu(:) warum soll  
 ich dan nicht dunkzel und bleich aus Sehen das  
 Grinenen und das darm gicht ifst mein bitrer.  
 Jesus sbrach zu sankzt Betro(:) nem du dein lingen  
 Fus und leg in auf den Rechten das dier das  
 Grimen und das darm gicht ver gehen mus.  
 3 xxx (Anhang VI)

Abschließend sind die drei höchsten Namen («Vater», «Sohn» und «Heiliger Geist») auszusprechen.

Die umfangreichste Gruppe bilden die *Heilsegen*. Die in den Texten oder Überschriften erscheinenden Krankheitsnamen sind oft Sammelbegriffe, das heißt, sie bezeichnen, wie z.B. «Gicht», mehrere medizinisch völlig verschiedene Krankheiten. Innerhalb dieser Gruppe kommen die Blut- und Wundsegen in großer Häufigkeit vor.<sup>25</sup>

So stehen auch im Mezöberényer Büchlein einige Heilsegen. Manche Wörter sind allerdings unverständlich geschrieben oder stark mundartlich gefärbt:

Für das nur engen ihr adern sind flegsen  
 ... ihr in euer gewerb bis same mond  
 und Kernen gehn in ihr geferb in den  
 ... verhöhlen nahamen 3 xxx (Anhang IV)

Für die Schmerzen durch  
 für den Menschen horworem  
 es stehen drei Männen under  
 einem birchen Baum erste spricht  
 es hatt gweose noth der  
 dride spricht sie sint alle doth.  
 3 höchten namen xxx (Anhang IV)

Für den kalien  
 brand unsern liebe frau  
 gim of über land lin  
 hat einen brand  
 in ihrer haut.

<sup>25</sup> *Ibid.*, S. 216.

Damit wil ich Dir däden  
 Deinen Wunden braut.  
 So wie drei dir heißt drei  
 höhten namen xxx (Anhang IV)

Für das Bluth die A...l  
 heiligen fünf wruden (Wunden?)  
 Roth die von Gottes.  
 Blut die stillen dir dein Mundes Blut  
 neu mit was es  
 geschehen ist xxx  
     Diez höchten nahmen (Anhang IV)

Für fellen Adern bladern Fell  
 vergeh wie Juft verschwand  
 der den Strig Mand der  
 Christum den heren Land  
 zwi fell ver schwind von Augen  
 und von Fleisch. Christus der  
 Her ist im Paradis  
     in den 3 höchte Nahmen (Anhang V)

Zunzes beth deine Hause  
 Jesus alen Jerusalem  
 schöne stat als zwo man  
 unsern hern Jesum...  
 Kreizichet darum  
 ist geschlossen sein Rofheb  
 Waser und Bluth das  
 ist s für feibel und  
 Würmen Därm güchter  
 Guth in den 3 heiligen  
     namen (Anhang V)

Dir die Schmerzen Wunden funden  
 Du nicht be schwän ihr soll nicht  
 geschwellen nicht geschwaren keinen  
 wieder nicht begehren unsere liebe frau  
 Einen andern sohn wird gebehren sie wird  
 aber keinen andern nicht gebehren wunden  
 sollh ihr nicht geschwellen nicht geschwernen Keinen  
 Äder nicht begehren  
     die drei namen des Höslen xxx (Anhang VI)

hast du das nidel zu finger sohag  
ich dizes nutzwei xxx 3 hösten (Anhang VI)

Duzuh Jesu Christus Wunden oder Schmerzen  
verbunden  
Die 3 höhten  
namen xxx (Anhang VI)

Eine zweite Gruppe bilden die *Schutzsegen*. Es sind vorbeugende Bittsegen für alle das Haus, den Menschen und das Vieh bedrohenden Gefahren. Zu ihnen gehören auch die Schutz- und Himmelsbriefe. Sie sollen vor Unwetter schützen, prophylaktische Wirkung gegen Erkrankungen haben und die Geburt erleichtern. Diese Segen sollen sogar vermeintlicher Verhexung durch Zigeunerkunst, bösen Blicken und dem Beschreien vorbeugen.

Die dritte Gruppe enthält zauberkräftige *Beschwörungen*, nämlich Glückbeschwörungen, Schadenzauber und Bannlösungen. Diese Wunschbeschwörungen umfassen alles, was im Familienleben, im Haushalt und in der Landwirtschaft gewünscht wird. Im Schadenzauber soll jede nur erdenkliche Art der Bosheit wirksam werden: Der Zaubernde will Feindschaft zwischen Menschen säen, dem Gegner die Manneskraft nehmen, den Acker eines anderen unfruchtbar machen, Krankheiten auf andere Personen übertragen und sogar Feinde totbeten. Mit Bannsprüchen und entsprechenden Lösesegen werden verhexte Personen entzaubert, Tiere gezähmt, Hühner, Tauben und Bienen am Entfliegen gehindert. Eine kleine Gruppe der Beschwörungen befaßt sich mit Teufelsbeschwörung, Hexenzauber und Schatzhebung.

Im Mezöberényer Büchlein stehen auch drei Gebete:

Habe Dank für eure Gaben. Die ir mir gegeben habt. Gott im  
Himmel würt euch laben würt euch segnen mit der tat.  
Gott schigt euch die euglein zu das ihr lebt in Früt und ru.  
in dem schönen Himmels garten. Dort will Jesus euer warten  
Gen ich in den Himmel ein. Ker ich bei meim Jesus ein.  
Gück in Haus um Glück naus gebt euch Gott  
in euer Haus. (Anhang VIII)

O Jesulein: schönt Kindelein, Du König aller Hren  
Du Komst zu mir... was schenk ich Dir Mein Leib und sell.  
wer ehr ich Dir Mein Leib und sell hab Niht mehr. was soll  
ich Dir Dan gebent o Jesu lein ins Herz hinein. Das ir mit  
Freud die rechte geliebte Weinahtzeit. (Anhang VIII)

Högster dir sei Dank geben das wir Diesen Tag erleben  
 da der heiland Jesus Krist unser Bruder worden ist.  
 ... Segice Frid und Freude wurd und alle Samt aus dieser  
 Erd und gibt das in der enwich keit wie mit Dir leben allezeit.  
 (Anhang VIII-IX)

Typisch für die Mezőberényer Sprüche ist auch die Zahlenmystik. Sie enden immer mit den «3 höchten Namen» (die Kreuze sind immer schräg geschrieben wie x), außerdem finden wir «3 Männer», «3 engellischen doogen», «so wie drei dir heiß», «6 für den Wurm», «die 77 Würmen», «die heiligen fünf wruden» (Wunden).

In den Zaubersprüchen kommen oft biblische Gestalten vor: «unsere liebe Frau», «Jesus», «unsern hern Jesum», «Jesu Christus Wunden», «Jesulein», «Sankzt Betrus» (Sankt Petrus).

Auch in einem anderen zerrissenen Heftchen der Familie Wingert sind Zaubersprüche aufgeschrieben, aber diese Sprüche sind fast genauso im großen Heft *Schreib Büchel* zu finden. Ein Unterschied besteht darin, daß im kleineren, neueren Heft einige Wörter eine andere Graphie aufweisen, zum Beispiel in *Für den Wurm*:

## (GROSSES HEFT)

3 engellischen doogen  
 himlische Brugen  
 die eine Drad  
 die andere Nath  
 die drinde sssriht  
 sind ja dan alle doth

## (KLEINES HEFT)

englischen Dogen  
 himlische bringen  
 die eine drat  
 die andere nath  
 die drinte spricht  
 sind ja schon alle dot

(Anhang XV)

Wahrscheinlich war das alte Büchlein einige Jahre später schwer zu entziffern und zu verstehen, und jemand aus der Familie versuchte, die Sprüche besser zu formulieren. So weisen z.B. in dem Spruch *Für die Wunden* einige Wörter eine unterschiedliche Schreibweise auf:

geschwellen  
 geschwaren  
 Ader

geschwelen  
 geschweren  
 aider

Auch *Für das Würmen beisen* gibt es in einer anderen schriftlichen Variante:

fahr in aker und aker  
 der ist den Würmen ihr doth

fahr in ager und ager  
 den Würmer ihr tot



Die Groß- und Kleinbuchstaben sind in den schriftlich festgehaltenen Sprüchen nicht immer konsequent verwendet worden, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß Familie Fendt (Beiname: «der faule Kasper») Ackerbau und Viehzucht betrieb. Die ebenfalls auf dem Dorf lebende Familie Wingert übte den Kürschnerberuf aus, was aus ihrem Beinamen «Kerschner» hervorgeht. In beiden Familien wurde wahrscheinlich nicht viel gelesen und geschrieben.

### 3.3. Die evangelischen Deutschen in Mezöberény und ihre Bräuche

Bis 1745 bildeten die slowakischen und deutschen Gläubigen von Mezöberény eine einheitliche Gemeinde mit einem gemeinsamen Seelsorger. Von diesem Zeitpunkt an führten die Deutschen eine gesonderte Matrikel bzw. ein separates Personenstandsregister und verfügten über einen eigenen Seelsorger<sup>26</sup> – der erste war aus dem Frankfurter Raum gekommen.<sup>27</sup> Der Gottesdienst wurde auf deutsch gehalten.

Die evangelische Kirche in Mezöberény ist eine der ältesten Dorfkirchen des Spätbarocks. Sie wurde im Jahre 1789 gebaut. Seit 1820 waren zwei Wächter (Poketer) im Kirchturm tätig, welche die Aufgabe hatten, viertelstündlich zu pfeifen.<sup>28</sup> Nach Auskunft von Frau Csepregi war das noch im Jahre 1944 so üblich. Sie war als Kind mit ihren Freundinnen mehrmals auf den Turm gestiegen. Damals gab es dort oben vier Glocken. Die Glocke mit der Aufschrift «Lasset die Kindlein zu mir kommen» läutete, wenn ein Kind gestorben war. Diese Glocke wurde auch für Nachrichten gebraucht. Die mittlere Glocke «Die Liebe hoeret nimmer auf» diente als Hochzeitsglocke. Diese Glocke läutete, während der Brautzug in die Kirche einzog. Der Wächter beobachtete die Hochzeitsgesellschaft von oben. Die Glocke «Ehre seid Gott in der Höhe» läutete zusammen mit den anderen. Auf der vierten Glocke war die Aufschrift «Eine feste Burg ist unser Gott» zu lesen. Sonntags begann der Gottesdienst um 9 Uhr. Um 8 Uhr läutete man zum ersten Mal zum Gottesdienst («sie leide' s'ers»), um 8.30 Uhr wurde zum zweiten Mal geläutet («sie leide' schon zu zwate mal»), und um 8.55 Uhr läuteten alle Glocken zusammen, außer der Glocke für die Nachrichten. Während des Vaterunsers läutete nur die Nachrichtenglocke, zum Zeichen, daß der Gottesdienst nun zu Ende ging («da konnte man die Nudeln in die Suppe einkochen», fügte Frau Csepregi erklärend hinzu).

Es war üblich, daß die Schüler der 6. Klasse einen Kinderchor bildeten und bei Hochzeiten in der Kirche sangen. Auch morgens zwischen 8 und

<sup>26</sup> «250 Jahre Kirchengemeinde Mezöberény», in: *Neue Zeitung: Ungarndeutsches Wochenblatt*, Budapest, 39. Jg., 29. 22. Juli 1995, S. 15.

<sup>27</sup> József Bartoki: *A mezöberény német evangélikus templom*, Mezöberény, 1986, S. 22.

<sup>28</sup> *Ibid.*, S. 50.

9 Uhr sangen sie in der Kirche – in einer Woche die Mädchen und in der nächsten die Jungen. Sie standen oben auf der Empore bei der Orgel, und ein Kind half dem Organisten (dem Lehrer), die Noten umzublättern.

Frau Csepregi erinnert sich auch, daß im Leichenzug vier bis acht Kinder als Vorsänger mit dem Pastor und dem Lehrer vom Sterbehaus bis zum Friedhof auf dem Bürgersteig mitgingen. Die Verwandten gingen hinter dem Leichenwagen auf dem Fahrweg, und alle sangen den Kindern nach, bis die Trauergemeinde auf dem Friedhof angelangt war. Die Vorsänger wurden mit 20-50 Fillern entlohnt. Wenn ein junges Mädchen gestorben war, wurde es bräutlich geschmückt (mit weißem Brautschleier und Brautkranz). Auf der linken Seite des Leichenwagens gingen zwei Brautjungfern neben dem Bräutigam. Der Sarg eines Kindes war weiß oder silberfarben, der eines im mittleren Alter verstorbenen Menschen dagegen war hell. Alte Leute wurden in einem schwarzen Sarg begraben. Der Sarg von wohlhabenden Leuten war zusätzlich mit einem schwarzen Tuch umhüllt. Die Sargaufschrift war immer goldfarbig. Im Grab befand sich ein größerer Sarg aus Kiefernholz. Auf dem deutschen Friedhof zeugen die verschiedenen Grabsteine und Familiengruben von der Wohlhabenheit der früher hier lebenden Deutschen. Einige Grabsteine sind mit kürzeren Gedichten versehen, z.B.:

Hier ruhet in Gott  
 Martin Wagner  
 geboren 1884 den 24 Okt.  
 gestorben 1917 den 19 Aug.  
 Gestorben für das Vaterland  
 von weiter Ferne hierher  
 gebracht den 22. Okt. auf den  
 Ruheplatze zu seinen 2 Gattinnen  
 Friede seiner Asche.  
 Ach ich armer und verlorn  
 ich der ich gefallen bin  
 in letzten Todeszügen - - - - -  
 Wann ich hilflos da muß liegen  
 Und mir bricht das Augenlicht  
 Meinen Jesum laß ich nicht.

Hier im schöner Rosengarten  
 Will ich auf Euch Alle warten.

Jesus Christus ist die  
 Auferstehung und Leben;  
 wer an ihr glaubet, der  
 wird leben, ob er gleich stürbe.

Familie Fendt besaß außer einer Bibel auch *Johann Friedrich Starck's tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen*,<sup>29</sup> das Aufmunterungen, Gebete und Lieder zum Gebrauch in gesunden, betrübten, kranken und Sterbestunden enthält.

Von Frau Jánosné Csepregi, geb. Margit Wingert, habe ich folgende zwei Abendgebete gehört:

Owes wann ich schlofe gehn  
vierze' Engel mit mir gehn.  
Zwei zu Augen, zwei zu Ohren,  
zwei zu moiner rechte Hand,  
zwei zu moiner linke Hand,  
zwei tun mich tecke,  
zwei tun mich wecke,  
zwei tun mich weise  
in himmlisch Paradeise.

[Abends wann ich schlafen gehe  
vierzehn Engel mit mir gehen.  
Zwei zu Augen, zwei zu Ohren,  
zwei zu meiner rechten Hand,  
zwei zu meiner linken Hand,  
zwei tun mich decken,  
zwei tun mich wecken,  
zwei tun mich weisen  
ins himmlische Paradies.]<sup>30</sup>

Meine Äuglein fallen zu,  
lieber Vater wache du.  
Hab' ich Unrecht heut' getan,  
sieh es, lieber Gott, nicht an.  
Deine Christi Gnad und Hut  
macht ja allen Schaden gut.  
Alle, die mir sind verwandt,  
Gott laß ruh' in deiner Hand.  
Alle Menschen nackt und arm  
bette nun recht weich und warm.  
Kranken Herzen sende Ruh',  
nasse Augen schließe zu.  
Alles segne väterlich,  
lieber Gott, das bitt' ich dich.  
Bleib bei mir und wach' auf mich. Amen.

Frau Ádámné Palotai, geb. Magdolna Eperjesi (Eiler), erinnert sich an ein Mittagsgebet und ein Abendgebet:

Herr Jesu Christi kehr bei uns ein  
und laß uns deine Wohnung sein.

<sup>29</sup> Vierzigste einzig rechtmäßige Original-Ausgabe, Frankfurt am Main. Druck und Verlag von Heinrich Ludwig Brönner (Vorrede 1776).

<sup>30</sup> Die hochdeutsche Fassung dieses Textes stammt – wie die der folgenden, sofern nicht anders angegeben – von Ildikó Gyimesi.

Müde bin ich, geh' zur Ruh',  
 schließe meine Augen zu.  
 Vater, laß die Augen dein  
 über meinem Bette sein.<sup>31</sup>

Und Frau Palotais Großmutter sagte oft:

Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden.

### 3.4. Kinderlieder und -spiele, Neujahrssprüche und Bauernregeln in Mezöberény und in der Baranya

Früher haben die Menschen in Mezöberény auch deutsche Wiegenlieder und Kinderlieder gesungen. Heutzutage erinnert sich nur noch die ältere Generation daran. Ich habe versucht, die überlieferten Lieder niederzuschreiben:

Haia-bum-baja,  
 schlak's Kikeschi tod.  
 Das let mir koi Eier  
 und freßt mir mein Brot.  
 Schlof, Kindche, schlof.  
 (J. Csepregi)

Dieses Wiegenlied lautete in der Baranya folgendermaßen:

Heio popeio,  
 schlok's Kikkelje tot,  
 legt me ka Aier  
 und freßt me mei Prot.<sup>32</sup>

Ein beliebtes Mezöberényer Wiegenlied war auch:

Schlof, Kindche, schlof,  
 tr Tadi hit die Schof,  
 die Mami hit die Lämmecher,  
 kriechts Marika Pännecher.  
 (A. Palotai)

<sup>31</sup> Dieses Gebet steht genauso im Lehrbuch von Béla und Gusztáv Lux: *Német nyelvkönyv polgári fiú- és leányiskolák I.o. sz.* (Deutsches Sprachbuch für Knaben- und Mädchenbürgerschulen für die 1. Klasse), Budapest (?), 1931.

<sup>32</sup> Katharina Wild/Regina Metzler: *Hoppe, hoppe, Reiter: Reime, Lieder und Spiele aus der Baranya*, Budapest, 1987, S. 33.

Ähnliche Wiegenlieder finden wir auch in Elek (Komitat Békés), wo im Jahre 1724 die ersten deutschen Familien erschienen, die teils aus Oberbayern, teils aus dem Frankenland (südlich von Würzburg), teils aus der Oberpfalz und Württemberg (Gerolzhofen) stammten und eine fränkisch-bairische Mundart sprachen:<sup>33</sup>

Schloaf, khindla, schloaf,  
in karta san ti schoaf,  
ti svartsa und di vaiza,  
ti vela a khindla paiza.

Obwohl Elek und Mezöberény nicht weit von einander entfernt liegen, ähnelt das gleichnamige Wiegenlied *Schlaf, Kindchen, schlaf* aus Mezöberény eher dem Wiegenlied aus der Baranya, das folgendermaßen lautet:

Schlof, Kenje, schlof!  
De Voter hit die Schof,  
die Motter hit die Lämmerje  
ener de kihle Bämerje,  
schlof, Kenje, schlof.<sup>34</sup>

Mit den Fingern des Kindes konnte man «Das ist der Daumen» spielen:

Der ist der Dome,  
der schittelt die Plome,  
der läßt s' zame',  
der trat s' hom;  
der klo Spitzpu' freßt s' all.

(J. Csepregi)

In der Baranya finden wir dieses Spiel auch:

Tes is tr Taume,  
te schittelt ti Phlaume,  
te lest se z' samm,  
te trägt se ham;  
te Kla, te schnäppet alles teham.<sup>35</sup>

[Der ist der Daumen,  
der schüttelt die Pflaumen,  
der läßt sie sammeln,  
der trägt sie heim;  
der kleine Spitzbub frißt sie alle.]<sup>36</sup>

<sup>33</sup> Georg Mester: «Kinderlieder, Sprüche und Spiele der Deutschen in Elek», in: *Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen*, Budapest, 1975, S. 165.

<sup>34</sup> Katharina Wild/Regina Metzler, *op. cit.*, S. 35.

<sup>35</sup> *Ibid.*, S. 42.

<sup>36</sup> Die hochdeutsche Übersetzung spiegelt laut Else und Margit Raders ein Mißverständnis des mundartlichen Textes. Ihres Erachtens lautet der Spruch auf hochdeutsch: «Das ist der Daumen..., der liest sie zusammen...; der Kleine, der schnappt alles daheim.»

Bei dem im folgenden wiedergegebenen Schaukelspiel setzte man das Kind auf die beiden Schenkel und ließ es im Rhythmus des Sprüchleins schaukeln. Bei der letzten Zeile ließ man das Kind abrutschen.

Reide, reide, Roß,  
Paur hode Schloß,  
Paur hode kile Haus,  
plumsacha, plumsacha, hops.

(A. Palotai)<sup>37</sup>

Das folgende Kinderlied erlaubt uns einen Einblick ins dörfliche Leben:

An der Stroße steht ein Haus,  
kucke' drei Maria raus.  
Ons spinnt Seide,  
ons tret Weide,  
e's tritt is uf d' Brunne kane,  
hot oi Kindche gfunne.  
Wie soll's hase?  
Kikel mit de' Kasen.  
Wer so' die Windel wäsche?  
Kretje mit d' Lapetesche.

(J. Cscpregi)

Von diesem Kinderlied gibt es in der Baranya mehrere längere Varianten:

Stuerk, Stuerk, Stäner  
mi te lange Päne.  
Wie weit fliekst tu?  
Pis zum Klockehaus,  
schae trei Poppe raus.  
Ti ä spennt Seide,  
ti ä spennt Weide,  
ti ä en rode Rock  
fie unsen liewe Herrgott.  
Maria is in Prennje kfalle,  
hot ee Kenje kfone.

[Storch, Storch, Steiner  
mit den langen Beinen.  
Wie weit fliegst du?  
Bis zum Glockenhaus,  
schau'n drei Puppen raus.  
Die ein' spinnt Seide,  
die ein' spinnt Weide,  
die ein' ein' roten Rock  
für unseren lieben Herrgott.  
Maria ist ins Brünnelein gefallen,  
hat ein Kindlein gefunden.

<sup>37</sup> Nach Auskunft von Else und Margit Raders lautet eine schwäbische Variante dieses «Plumsspiels»: «Hobbe, hobbe, Reider, wann'r felst, no schreit'r, felld'r in d'r Sumpf, no macht'r einen Plumps», ein Spiel, das übrigens auch in den Titel von Katharina Wilds und Regina Metzlers Buch *Reime, Lieder und Spiele aus der Baranya*, Budapest, 1987, aufgenommen wurde.

We wiet's hēwe?	Wer will's haben?
Tr Phetter un ti Tede.	Der Pate und die Patin.
We wiet ti Wendel wäsche?	Wer will (wird) die Windeln waschen?
Tr Stuerk mit seiner Klappertäsche.	Der Storch mit seiner Klappertasche.]
Stuerk, Stuerk, Stäner	[Storch, Storch, Steiner
mit te lane Pärer,	mit den langen Beinen,
mit te kueze Kniene,	mit den kurzen Knien,
Jungfrau Maria hot e Kenje kfone,	Jungfrau Maria hat ein Kind gefunden,
is in Golt kepone.	ist in Gold gebunden.
We wiet's hewe?	Wer will es haben?
Tr Phetter un ti Tede,	Der Phetter und die Tede.
We wiet ti Wendel wäsche?	Wer will (wird) die Windeln waschen?
Tr Stuerk mit seiner Schlappertä-	Der Storch mit seiner Schlapperta-
sche. <sup>38</sup>	sche.]

Das Motiv der drei spinnenden Mädchen kommt in der Baranya noch in einem anderen Kinderlied vor:

Zoff, zoff, zill!	[Zoff, zoff, zill!
Foa mr in ti Muhl,	Fahren wir in die Mühle,
foa mr iwe'sch Klockehaus,	fahren wir über's Glockenhaus,
kukke trei Poppe raus.	gucken drei Puppen raus.
Ti ant spennt Seide,	Die eine spinnt Seide,
ti ant spennt Weide,	die eine spinnt Weide,
ti ant spennt en rode Rock	die eine spinnt einen roten Rock
fie unsen liewe Herrgott.	für unseren lieben Herrgott.
Motter, kep m'r e Nälje!	Mutter, gib mir ein Nadelchen,
Was wellst mit'n Nälje mach?	Was willst du mit dem Nadelchen machen?
Ich well e Säcklje fleck.	Ich will ein Säckchen flicken.
Was wellst mit'n Säcklje mach?	Was willst du mit dem Säckchen machen?
Ich well e Stänje neit.	Ich will ein Steinchen hineintun.
Was wellst mit'n Stänje mach?	Was willst du mit dem Steinchen machen?
Ich well e Spätzje werf.	Ich will ein Spätzchen werfen.
Was wellst mit'n Spätzje mach?	Was willst du mit dem Spätzchen machen?
Ich well's prode,	Ich will's braten,
es mei Pheiwe kut soll rode.	daß meine Pfeife gut soll geraten.]

Im Frühling, wenn der Saft schon in die Weide stieg, fertigte man in der Baranya Weidenpfeifen an. Das von der Weide abgeschnittene 20-25 cm lan-

<sup>38</sup> Katharina Wild/Regina Metzler, *op. cit.*, S. 62-63.

ge Aststück wurde auf die Knie gelegt und ringsherum so lange geklopft, bis sich die Rinde löste. Beim Klopfen sang man das Lied «Zoff, zoff, zill».<sup>39</sup>

Der folgende Spottvers wurde in Mezőberény von den größeren Kindern gesungen:

Wenn die Alt' gestorben ist,  
legt man sie auf Stroh.  
Ked'r a kho Fedr in Arsch  
beißt sie a kein Floh.  
Macht mal dreimal  
wisch-wisch-wisch  
dann begrabt man sie.  
Der Kuckuck holt die Seel  
Der Teuwel holt de' Laib  
von diesem alten Weib.

(J. Csepregi)

Mehrere Kinder spielten «Es kommt ein König von Ninive». Die Kinder stellten sich in zwei Reihen einander gegenüber auf. Sie führten ein Gespräch miteinander. Bei «dann rauben wir sie» versuchten sie, aus der anderen Reihe ein Kind herüberzuziehen und die eigene Gruppe zu vergrößern.

«Es kommt ein König von Ninive, von Ninive».  
«Was will der König von Ninive, von Ninive?»  
«Der will die jüngste Tochter haben.»  
«Die jüngste Tochter geben wir nicht.»  
«Wann ihr sie nicht gibt, dann rauben wir sie.»

(J. Csepregi)

Dieses Spiel wurde auch in der Baranya gespielt:

«Es kommen die Herr'n von Ninive. Kaiser Filipatus.»  
«Was wollen die Herr'n von Ninive?»  
«Wir wollen die jüngste Tochter habn.»  
«Die jüngste Tochter bekommt ihr nicht.»  
«Da schlagen wir die Fenster ein».<sup>40</sup>

Beim folgenden Kehrreim hüpfen die kleinen Mädchen paarweise bei gekreuzter Handfassung:

<sup>39</sup> *Ibid.*, S. 70-71.

<sup>40</sup> *Ibid.*, S. 134.



Ri-ra-rutsch,  
wir fahren in der Kutsch,  
schießen mit Kanone:  
piff-paff-puff.

(J. Csepregi)<sup>41</sup>

In der Geschichte von Mezöberény ist der folgende Glückwunsch zum ersten Weihnachtstag zu lesen:

Kad Morichet!  
Ich wünsch aich klicklich Feiertag,  
Gsundheit, Fried und Freud  
und die ewig Seligkeit  
und alles, was Ihr Euch wünsch,  
wünsch ich a;  
wünsch euch a goldiche Tisch,  
mitte truf kepakene Fisch,  
(in) jedr Eck o Klas voll Woin,  
selt'r trpei lustig und frelich sein!<sup>42</sup>

Auch ein kurzer Neujahrswunsch ist aufgezeichnet:

Ich wünsch Euch ein freudenreiches neues Jahr!  
Gott woll Euch segnen immerdar!  
Gott soll Euch segnen Euer Haus,  
wo ihr geht ein und aus,  
Gott woll Euch segnen Kih und Keller,  
Brot und Wein, wohlauf den Teller,  
Schaf, Rinder und Wohlauf die Schwein'.  
Das soll mein Neujahrswunsch sein!<sup>43</sup>

Im Büchlein von Andreas Fendt habe ich ebenfalls Neujahrssprüche gefunden:

Ich wünsch' euch ein freidenreiches neues Jahr.  
Gott woll euch segnen immerdar,  
Gott woll euch segnen in der Höh',

---

<sup>41</sup> Nach Auskunft von Else und Margit Raders ist auch dieser Kehrreim in Württemberg überliefert.

<sup>42</sup> József Banner: «A németek ünnepi szokásai» (Festgebräuche der Deutschen), in: Ferenc Szabó (Red.): *Mezöberény története* (Die Geschichte von Mezöberény), Bd. II, Mezöberény, 1973, S. 411.

<sup>43</sup> *Ibid.*, S. 412.

Gott woll euch segnen eier Eh',  
 Gott woll euch segnen eier Haus,  
 Wo ihr gehet ein und aus.  
 Gott woll euch segnen Küch' und Keller,  
 Brot und Wein, wohlauf den Teller,  
 Schaf, Rinder und wohlauf die Schwein',  
 Das soll mein Neujahrswunsch sein. (Anhang XI)

Ein neues Jahr hat angefangen  
 Der liebe Gott hat uns geschenkt.  
 Viel hundert Jahr sind hingegangen  
 Seit er an seine Menschen denkt,  
 und hört nicht auf für uns zu sorgen  
 und wird nicht müde was er tut  
 und weckt und stärkt uns alle morgen  
 und gibt so viel und ist so gut. (Anhang XI)

In der Baranya waren folgende Neujahrswünsche üblich:

Ich wünsch, ich wünsch, ich waß net wos.  
 Kreift in Sack und kept mr wos!

Ich wünsch eich e kleckseliges neies Joa,  
 es alt ist koa,  
 langes Lewe, Ksontheit, Friede un Anichkeit  
 un ti ewich Kleckselichkeit.

Ich wünsch eich kleckseliges neies Joa,  
 Pude voll Kiener, Stall voll Hiener, Keller voll Wein,  
 noch wiet es Joa recht lustich sein.

Ich wünsch euch alles aus Herzensgrund,  
 neues Jahr in dieser Stund,  
 neues Jahr voller Freud,  
 Glück und auch Glückseligkeit.  
 Gott geb euch Glück zu allem Stück  
 und treib das Unglück wieder zurück,  
 er laß euch viele Jahre leben,  
 endlich in den Himmel schweben!  
 Das ist mein Wunsch zum neuen Jahr,  
 was Jesus sagt, ist alles wahr.<sup>44</sup>

<sup>44</sup> Katharina Wild/Regina Metzler, *op. cit.*, S. 78-79.

Im Büchlein von Andreas Fendt sind auch Wetter- und Bauernregeln zu lesen:

2. FEBRUAR:

Maria-lichtmes hell und Klar,  
gibt ein gutes Fruchtbaar Jahr. (Anhang XIII)<sup>45</sup>

25. FEBRUAR:

Matthais bricht Eis, wann Er nicht findet,  
dann macht Er. (Anhang XIII)

Der folgende Spruch zeigt, daß in Mezöberény an Katharinas Tag der letzte Ball vor dem Advent stattfand:

25. NOVEMBER:

Katarina die Geige stell eine. (Anhang XIII)

In der Baranya galten ähnliche Regeln:

2. FEBRUAR:

Lichtmeß,  
muß der Bauer den Hafer meß.

Lichtmeß im Klee,  
Ostern im Schnee.

25. NOVEMBER:

Kathrein schließt die Geige ein  
mit ihrem großen Rosmarein.

Aus dem letzten Spruch ist zu ersehen, daß auch in der Baranya der letzte Ball vor der Adventszeit am 25. November veranstaltet wurde.<sup>46</sup>

Hier noch einige mündlich tradierte Sprüchlein und Reime aus Mezöberény:

6 x 6 ist 36,  
unser Mädchen ist so fleißig.

---

<sup>45</sup> Aufgrund der lateinischen Schreibschrift könnte es sich bei den drei Wetter- und Bauernregeln um eine neuere Eintragung handeln.

<sup>46</sup> Katharina Wild/Regina Metzler, *op. cit.*, S. 80.

Nodel, Fad'n, Fingerhut,  
sterbt der Pauer, ist nicht gut.

Auf der grüne Wiese ist ein Krokodil,  
hat so eine Füße wie ein Besenstiel.

(J. Csepregi)

Laut Frau Jánosné Csepregi soll der Vater morgens zu den Kindern gesagt haben:

Auf zu Gott, die Spatzen murren,  
der Schinder holt die Haut.

### **3.5. Mitgift und Ahnenverzeichnis der Familie Fendt sowie Beinamen in Mezöberény**

Im Büchlein von Andreas Fendt ist zu lesen, was ein Mädchen bei der Eheschließung von ihren Eltern als Aussteuer mitbekam:

1886 Jahr Mai 27 hab ich geheiratet den Andreas Fendt.  
und dan bekommen 21 rök und 13 scherz un 10 mizi  
und 12 Kopftücher und 4 halstuch 10 Bentü  
und 10 leinduch und 6 dischduch und 6 Backtuch  
und 12 hemdter und 4 par strümpfen und 3 par Schuh  
und 2 zuteg und 6 Kisner 2 Unterbet und 2 Strosack  
und 2 übertek und 2 betlat und I Schrank  
und eine vierjährige Kuh. (Anhang XII)

Anschließend folgt ein Ahnenverzeichnis, aus dem sich u.a. die hohe Kindersterblichkeit im ausgehenden 19. Jahrhundert ablesen läßt:

Meine Eltern Ludwig Wagner ist geboren im Jahr 1843 den 4 februar.  
Kadarina Braun ist geboren im jahr 1853 den 31. Dezember.  
Sind gekupliert worden 1869. den 11. mai.  
Kinder sind: die Lena geboren im Jahr 1870. den 30 Juni  
Susanna ist geboren im Jahr 1873 den 7. August.  
Ludwig ist geboren im Jahr 1875 den 22. September.  
Dorodeja ist geboren im Jahr 1877 den 21. September.  
Josef ist geboren im Jahr 1879. den 12. Dezember.  
Adam ist geboren 1883. den 31. März.

Meine Schwester die Dorodeja ist zum zweiten mal gekupliert  
worden mit dem Jozef Ailer den 7. März. 1928.  
Der Dati ist gestorben im Jahr 1912 den 24. März  
Die Mami ist gestorben im Jahr 1919 den 30. Dezember.  
Der Großvater ist gestorben im Jahr 1890 den 22. März 82 Jahre alt  
Jozef ist gestorben im Jahr 1885 den 17. April.  
der Adam ist gestorben im Jahr 1890 den 6. Mai.  
den baum steht 14. März 1927 und 1928  
ich Magdalena Wagner habe den Andreas Fendt geheiratet  
im Jahre 1886 den 27. Mai.  
Die Kinder: der Andreas Fendt ist geboren im Jahre 1888. den 5. Juni.  
Die Magdalena: ist geboren im Jahre 1890 den 23. Januar.  
Elisabeth ist geboren im Jahre 1891. den 27. Oktober.  
Josef ist geboren im Jahr 1894 den 18. April.  
Die zweite Magdalena ist geboren im Jahr 1899 den 24. April.  
Die sind gestorben: mein Mann ist gestorben im Jahr 1923 den 3. April.  
Die Großmutter ist gestorben im Jahr 1921 den 4. Juli.  
Mein Kind Andreas ist gestorben im Jahr 1895. den 14. Februar.  
Die Magdalena ist gestorben im Jahr 1897. den 16. Februar.  
Mein Sohn Josef Fendt ist gestorben im Jahr 1918 den 6. November.  
(Anhang XIV)

Wie in anderen Orten tragen auch in Mezöberény die meisten Familien  
Beinamen, die ich im folgenden zusammengestellt habe:

1. Baron Braun
2. Honich-Braun
3. Was'r-Braun
4. Mod'r Haibach
5. Turos Hart
6. Arich Herter
7. Kramb' Herter
8. Per'l Herter
9. Jakops Hoffmann
10. Lanhanes Hoffmann
11. Links Hoffmann
12. Marcis Hoffmann
13. Snigri Hoffmann
14. Fuc'l Rau
15. Futlak'r Rau
16. Baron Schubkegel
17. Pohos Weigert

18. Hani Wagner
19. Kerschner Wingert (meine eigene Familie)
20. Sand-Winter
21. Sik-Wolf

### 3.6. Einige Merkmale des Mezöberényer Dialekts

Aus den von mir untersuchten schriftlich oder mündlich überlieferten Texten lassen sich folgende Ausspracheregeln ableiten:

1. Der stimmhafte Verschlußlaut *b* wird zu stimmlosem *p*:

Bauer – Paur  
 Bohne – Pohne  
 Brot – Prot

2. Der stimmlose Verschlußlaut *p* wird zu stimmhaftem *b*:

Petrus – Betrus  
 sprach – sbrach

3. Anstelle des stimmhaften Verschlußlauts *b* wird zwischen Vokalen *w* ausgesprochen:

Abends – owes  
 Rübe – Riwe  
 Leber – Lewr

4. Der stimmlose Reibelaut *f* wird zwischen Vokalen stimmhaft:

Teufel – Teuwel

5. Der stimmlose Verschlußlaut *t* wird in intervokalischer Stellung stimmhaft:

Vater – Vader  
 Mutter – Muder  
 Katharina – Kadarina  
 reiten – reiden

ebenso wie am Wortanfang:

Tisch – Disch  
Tuch – Duch

6. Der stimmhafte Verschußlaut *d* wird am Wortanfang stimmlos:

Dampfknödel – Tampknedl  
dürre Bohne – tärre Pohne  
decken – tecken

7. Statt *pf* steht *p* (2. Lautverschiebung – in der fränkischen Mundart ist *pf* sehr selten):

Dampfknödel – Tampknedl  
Kopftuch – Koptuch  
Pflaume – Plome

8. Der stimmhafte Verschußlaut *g* wird stimmlos ausgesprochen:

glücklich – klicklich  
Glas – Klas  
grün – krin  
Geiss – Kase

9. Der stimmlose Verschußlaut *k* wird stimmhaft ausgesprochen:

Acker – Ager

10. Statt des Diphthonges *ei* steht ein langes *a*:

Fleisch – Flasch

oder *oi*:

mein – moin  
kein – koin

oder *o*:

eins – ons

11. Statt des Diphthonges *au* steht ein langes *o*:

Daume – Dome  
Pflaume – Plome  
blau – blo  
grau – kro

12. Das *e* wird zu *i*:

Melone – Milone  
Hochzeitleute – Hochzichleute

13. Das *i* wird zu *e*:

Kirsche – Kersche

14. Das *ü* wird zu *i*:

schüttelt – schittelt  
hüten – hiten  
grün – krin  
wünschen – winschen

15. Das *a* wird zu *o*:

Schlaf – Schlof  
Schaf – Schof  
Namenstag – Nomestag  
Nadel – Nodel

16. Anstelle von *ö* steht *e*:

Teiglöffel – Teigleffe  
Körbchen – Kerpche



## 4. DIE DEUTSCHEN DES KOMITATES VESZPRÉM

### 4.1. Die Bräuche der katholischen Deutschen in Magyarpolány

Auch im Komitat Veszprém leben in mehreren Gemeinden Deutsche, von denen viele ihre Sprache und ihre Traditionen noch immer bewahren, z.B. in Magyarpolány (zu deutsch «Polan»). Dieser Ort liegt an einem der Ausläufer des West-Bakonys, 50 km vom Balaton entfernt. Im Jahre 1990 hatte Magyarpolány 1283 Einwohner.<sup>47</sup>

Im Jahre 1752 siedelte die Zircer Abtei wahrscheinlich aus Ober- und Niederschlesien (aus der Umgebung von Heinrichau, dem heutigen polnischen Henrykow) stammende katholische Deutsche in Polan an. Später folgten dem Ruf der Abtei wahrscheinlich auch deutschsprachige Siedler aus Oberösterreich und aus Kroatien. Die Zircer Abtei war eine Filialkirche von Heinrichau (1700-1810). Das Schicksal von Magyarpolány wurde bis 1945 von der Zircer Abtei gelenkt. Die 150 Familien, die sich zur deutschen Muttersprache bekannten, wurden 1948 nach Deutschland umgesiedelt.

Da in Magyarpolány nicht so viele Nationalitäten zusammenlebten wie in Mezőberény und der Ort zudem am Ende einer Nebenstraße liegt, verlief das Leben hier ziemlich ruhig, und die Magyarpolányer Deutschen – ausgestattet mit den deutschen Kardinaltugenden Fleiß, Sauberkeit und Ordnungsliebe – konnten ungestört ihre aus der Heimat mitgebrachten alten Bräuche pflegen, die sie bis heute bewahrt haben.<sup>48</sup> Als deutsche Reminiszenzen sind außer Familiennamen wie Eisennagel, Hauser, Koch, Kleinhans, Majer, Meinczinger, Mácz, Mitsch, Pfeifer, Polt, Piller und Weiß auch die schöne Volkstracht hervorzuheben sowie das *Bethlehemspiel* und die Hochzeits- und Taufbräuche. In Magyarpolány gab es früher auch Zaubersprüche gegen Krankheiten, aber die jetzigen Bewohner erinnern sich nicht mehr an deren Wortlaut.

Noch heute führen die Kinder das *Bethlehemspiel* oder *Christkindleinspiel* auf, das sie von Frau Józsefné Herbert, geb. Teréz Mitsch lernen. Sie basteln zu Hause die Weihnachtskrippe und nähen die Kostüme mit rosa und blauen Bandverzierungen. Sechs Mädchen und drei Jungen spielen beim *Bethlehemspiel* mit. Die Mädchen tragen weiße Kleider und weiße Schürzen. Sie legen ein seidenes Tuch um ihre Schultern, und auf dem Kopf tragen sie einen weißen Kranz. Die Jungen tragen auf dem Kopf große Hüte aus Karton. Das Spiel wird zum ersten Mal am Heiligen Abend in der Kirche gespielt. Die Kinder ziehen am 24., 25. und 26. Dezember auch von Haus zu Haus und tragen die Bethlehemgeschichte in deutscher Sprache vor. Die Darsteller sind: das Kreuz (Mädchen), zwei Kerzen (Mädchen), Bethlehem (Mädchen), die Wiege (Mädchen), Maria (Mädchen), Josef (Junge) und zwei Hirten (Jungen).

<sup>47</sup> Rainer Pál: *Magyarpolány község története* (Die Geschichte der Gemeinde Magyarpolány, Veszprém, 1990, S. 28.

<sup>48</sup> Leider konnte das von der Verfasserin gesammelte umfangreiche Bildmaterial zum Brauchtum und zur Volkstracht aus Platzgründen nicht in die vorliegende Publikation aufgenommen werden.

**Das Christkindleinspiel****DAS KREUZ SINGT:**

Ich bin ein Pod' von Himmel,  
 die Wahrheit aich zu bringen,  
 das ich und noch viel Engelein,  
 die zu aich wollen khommen herein.  
 Ei, Engelein, eileis geschwind,  
 mit airen Lichter anzünd,  
 daß mich soll se'n ein jeder Christ,  
 wo Christus der Herr'n geporen ist.  
 Ei's Engelein, so khomm herein,  
 von Gott wir's dier ea'laubet sein.

**DIE KERZEN:**

Mie' sind schon khommen an,  
 mie' zünden die Lichter an,  
 das uns soll seh'n ein jeder Christ,  
 wo Christus der Herr'n geporen ist.  
 Oh, Jungfrau rein, so khomm herein,  
 von Gott wir's dier ea'laubet sein.

**BETHLEHEM:**

Ah, ah, Hirten ä laßt aich sagen,  
 was in Eilene zugetragen,  
 eine Jungfrau, kheisch und rein,  
 hat geporen ein Khindelein  
 in Bethlehem in Tal  
 in einem schlechten Stall,  
 Oh, Jungfrau rein, so khomm herein,  
 von Gott wir's dier ea'laubet sein.

**DIE JUNGFAU:**

Schön' gü'n A'nd, schön gutmant,  
 gibt aich Gott.  
 Ich pin ein ausgeschickter Pod'  
 von Gott pin ich gesankt,  
 die Jungfrau trag' ich in meiner Hand,  
 die Jungfrau in meiner Hand,  
 die Kron' woll auf mein Haupt,  
 das hat mir Gottes Sohn erlaubt.

Oh, Christkhindl mein, so khomm herein,  
von Gott wir's dier erlaubet sein.

DIE WIEGE:

Gelop'ze, Jesus Christus,  
mir grüßen die lieben Engelein,  
trum lobet und preiset das zarti Jesulein,  
trum lobet und preiset ein jeder Christ,  
wo Christus, der Herrn geporen ist,  
Oh, Josef mein, so khomm herein,  
wieg mir das Jesukhindlein ein.

JOSEF:

Ich muß mich zu den Kripplein pieg'n  
und muß das Jesuskhindlein wieg'n.  
Ich will ihn schengen noch mein Herz,  
daß ich Gloria singen derf.

DER GANZE CHOR SINGT:

Gloria, Gloria in excelsus deo (*sic*),  
alle Hirten stet's auf und schlafet's nicht,  
es ist ein Khind geporen in der Josefstadt  
von der Maria Jungfrau rein.

DIE BEIDEN HIRTEN SPRECHEN:

Hörst, Bruder, die Englein singen?  
Was, Bruder, die Englein singen?  
Ja, Bruder, die Englein singen.  
Bruder, was wirst du den lieben Jesulein schengen?  
Ich wir' ihm schengen ein weißes Brot,  
das soll sein der wahre Gott.  
Bruder, was wirst du den lieben Jesulein schengen?  
Ich wir' ihm schengen das Herzen mein  
den neuen geparemen Jesulein.

JUNGFRAU:

Oh, Josef, liapster Josef mein.

JOSEF:

Was ist, was ist, oh, Jungfrau rein?

JUNGFRAU:

Wo werten mier heit kheren ein?

JOSEF:

In Bethlehem, in Stall hinein.

CHOR:

Ei, so sei es, ei, so sei es:  
in Bethlehem in Stall hinein.

JUNGFRAU:

Oh, Josef, liapster Josef mein.

JOSEF:

Was ist, was ist, oh Jungfrau rein?

JUNGFRAU:

Was werden unsri Gefährte sein?

JOSEF:

Ein Echslein und ein Eselein.

CHOR:

Ei, so sei es, ei, so sei es:  
ein Echslein und ein Eselein.

CHOR:

Teiz nicht so lang kaffen,  
falz nieder auf die Erd',  
der liebeiche Jesus ist alles schon weat.  
Lasset uns das Khindelein wiegen,  
das Herz zum Krippelein pieg'n,  
schlaw, Jesulein süß,  
schlaw, Jesulein süß.

CHOR:

Und laufet's alle Hirten,  
laufet alle zumal

und nehmet Schalmone  
 und pfeifet mit all',  
 lauft alle zum Mahl  
 in freidenreiche Saal.  
 Nach Bethlehem zum Krippelein,  
 zum Khindelein in Stall,  
 zum Khindelein in Stall.  
 Ein Khind ha'm mir gesehen  
 wie ein Engelein so schön,  
 dapei ein' alden Vater dort stehn.  
 Ear ist auch ein Gott,  
 ear halt sein Gepod,  
 ear hat uns earlöset von ewigen Tod,  
 von ewigen Tod.

Das folgende *Weihnachtslied* wurde von den Kindern oft auch mit dem *Bethlehems spiel* zusammen vorgetragen:

Auf, ihr Hirten, von den Schlaf  
 pei so schönen Zeiten  
 sammelt die zearstreiten Schaf,  
 laßt sie frölich weilen,  
 denn die Nacht ist schon verpei  
 und der Tag aufkekangen.  
 Kleichet auch all aus der Ruh',  
 läufet aire Schäflein zu.  
 Ei so geh mit mir ans Ort,  
 wo das Wunder kschehe,  
 und ich wart' auch selpst dort,  
 und mit Augen ksehen  
 eine kanze Engelschar  
 und dear, welcher einer war,  
 dear sie kans zu miar geneit,  
 tausent Freide angezeikt.

(Józsefné Herbert, geb. Teréz Mitsch)

Zur Christmette wurde dieses *geistliche Lied* von der Gemeinde gesungen:

Mier tritta rein, in aller Ear,  
 mier pringen dir ein geistliches Geseng daher,  
 mier pringen dir ein geistliches Geseng daher.  
 Ein Khindlein ist geporen heut'

pei der Nacht, wenn zwölfi läut',  
 in einem Stall.  
 Das heilahi Kreuz, es gefreit eich alle,  
 ihre Christenheit,  
 den der Himmel, der ist  
 aich schon alle pereit.  
 Alle Hirten, steht's auf,  
 schlaf's nicht ä so lang.  
 Mier tut euch pei schicken, khommt alle zusamm',  
 mier tut euch pei schicken, khommt alle zusamm'.  
 Maria und Josef, sie reisen an,  
 sie reisen miteinander in fremte Land,  
 sie reisen miteinander in fremte Land.  
 In fremte Land nach Bethlehem zu  
 und tuart, wo Jesus geporen war,  
 und tuart, wo Jesus geporen war.  
 Die heiligen trei Khönig mit ihnen Stern',  
 sie loben und preisen alle Gott, den Herrn,  
 sie loben und preisen alle Gott, den Herrn.  
 Es hat ihm khein Mensch khein Nacht gegeben,  
 und das ear ist schon earfrä.  
 Fru, eile nur geschwind und nur geschwind,  
 oh, Jesus, du zaärte Khind  
 du zaärtest vor Khälten von K'frier und voär Wind.

(Józsefné Herbert, geb. Teréz Mitsch)

Das Bethlehemspiel der Kinder wurde von den Bekannten mit Geld belohnt. Am 28. Dezember zogen die Kinder wieder von Haus zu Haus. Sie «verprügelten» die Bewohner mit Ruten, um das Böse zu verjagen. Dabei rezitierten sie:

Frisch und ksund, paißt aich khein pese Hund.  
 Früh aufste', fleißich in der Khirche geh'n,  
 fleißich beten.  
 Gelop' ze Jesus Christus.

(Imréné Korbély, geb. Mária Hauser)

Wie Frau Józsefné Herbert gehört auch Frau Imréné Korbély, geb. Mária Hauser, zu den Magyarpolányer Bürgern, welche die überlieferten Bräuche und Traditionen bewahren und weitergeben. Sie erinnert sich an z.B. an drei verschiedene *Neujahrswünsche*.

Ich wünsch' enk ein klünkseliks Neues Jah', lang's Leem, Herr Gott soll enk in Himme' ke'm. Mea' Freund, wie wenige sind, tas das Neuhi Joa' efte' te lept's! Gelop'ze Jesus Christus.	[Ich wünsche euch ein glückseliges Neues Jahr, langes Leben, Herr Gott, soll euch in den Himmel kommen (lassen). Wir Freunde, wie wenige sind (wir?), damit ihr das Neue Jahr öfter erlebt. Gelobt sei Jesus Christus.]
--	---

Wachet auf, wachet auf, ihr Chri- sten alle! Heute woll' mir fangen an das Neue Jahr zum Gratulieren, und tas ajdi lesch mer aus. Was wunsch mir den Herr und auch der Fraue? Ein klücksöliches Neues Jahr. Vi- vat! Vivat!	[Wachet auf, wachet auf, ihr Chri- sten alle! Heute wollen wir anfangen, zum Neuen Jahr zu gratulieren, und das alte löschen wir aus. Was wünschen wir dem Herrn und auch der Frau? Ein glückseliges Neues Jahr. Vivat! Vivat!]
---	---

Sie sollen leben Fried und Freud, Klücksölichkeit. Das Jahr ist vergangen, so Rauch in den Wind. Wir ham nicks enfangen als Ölend und Sind. Oh, Jesus, verzeih uns und gib uns die Knad, daß wir uns bewahren in allerletz- ten Nad.	[Sie sollen leben Friede und Freu- de, Glückseligkeit. Das Jahr ist vergangen wie Rauch im Wind. Wir haben nichts empfangen als Elend und Sünd'. Oh, Jesus, verzeih uns und gib uns die Gnad', daß wir uns bewahren in allerletz- ter Not.]
---	--

Hochzeiten wurden im allgemeinen im Herbst und in der Faschingszeit gehalten. Vor der Trauung verabschiedete der Brautführer die Braut von ihrem Bräutigam in ihrem Elternhaus. Für die Braut gehörte es sich, auf dem Weg zur Kirche zu weinen. Vor dem Hochzeitszug spielte eine kleine Kapelle, was auch noch heute so Brauch ist. Bis in die 50er Jahre heirateten Braut und Bräutigam in Schwarz. Auf der Brust der Braut brachte man Rosmarin in Kreuzform an, und auf dem Kopf trug sie einen Kranz, der ebenfalls aus Rosmarin bestand. Auch am Hut des Bräutigams war Rosmarin befestigt. Zum Hochzeitsmahl wurden folgende Gerichte aufgetischt: Fleischsuppe mit Nudeln, Hühnerfleisch mit gerösteten Semmeln und Meerrettich, Paprikahühnchen, Gulasch mit Reis, Braten, Kraut mit Fleisch, gekochte Pflaumen, Gugelhupf und geflochtener Zopf.<sup>49</sup>

<sup>49</sup> István Aporfi/Ida Döbrönte/ Ferenc Ebele/Magdolna Kovácsné Takács/Péter Toth: *Magyarpolány, Magyarpolány*, 1990, S. 50.

Zum Hochzeitsmahl wurden verschiedene Lieder gesungen, so vor dem Weintrinken:

Ah, du edler Rebensaft,  
du gibst mir Mud und Kraft,  
du stärkst meine Klieder,  
du bringst ein manigen  
zu der Erde nieder.  
Das hast du schon eifers gemacht,  
mit mir fangs a' schon an.  
Das wird deine Strafe sein.  
Marsch mit dir ins Loch hinein.

Vor der Suppe:

Gelop' ze Jesus Christus!  
In Namen der heiligsti Dreivaitichkeit  
tritt ich herein. Die Gottes Gab' in meiner Hand  
es ist euch alle vohl pekhant.  
In Namen der heilige Dreivaitichkeit.  
Meine liebe Gäst', so wi' auch alle  
eingeladet ha'm, so hat's euch alle niedergesetzt,  
so will ich heute viel Speise' auftragen,  
wie Jesus Maria in Ganan in Gelilie aufteara  
christliche Hochzeit aufketragen ha'm.  
Leffe, Kape, Suppe, Kraut, ein frisch Glas Wein,  
da' soll unsere Hochzeitgäst' ein beste Gesundheit sein.  
Gelop' ze Jesus Christus.

Vor dem Kraut:

Jetzt bring' ich das Kraut.  
Kraut-Braut ich hab' mi' bald nied ein trad  
mit meine' krassi Schissel Kraut.  
Unser Kraut ist nich verletzt, weil sie ist ein  
jedes Stäme extra ksit's.  
Kujdi Ksundheid für unsere Musiganten.  
Ich denk' sie sind auch noch ve'hant.  
Sie soll'n ihre Istrument'n nicht verschonen,  
wenn wir ein übriges Geld ha' m,  
wenn sie auch bekommen.  
Vivat! Vivat!



Vor dem Braten:

Jezt bring ich das Prädeni auf den Tisch.  
 Es segne ich unsen Hean Jesu Christ!  
 Wenn in der Khuch'l nichts mehr is',  
 dann essen und tringen wir ein frisch' Glas Wein,  
 das soll von Gott gesegnet sein.

Nach der Suppe wurde das *Hochzeitslied* gesungen:

### **Eh'stand**

Merz auf, ihr Christen,  
 was ich euch irklear!  
 Wo khometen der Eh'stand her?  
 Merz auf mit Freid!  
 Er kommt von keinen Menschen nicht.  
 Gott had im selber eingericht.  
 Setz euch die Ehe!  
 Setz euch die Ehe!  
 Als Gott dem Adam ereschaffen hat,  
 er machet ihm ein sießen Schlaf,  
 tuid ihm nicht Weh.  
 E' nimm sein Rippel aus seiner Leib  
 und machet ihm daraus ein Weib.  
 Setzt euch die Ehe!  
 Der Eh'stand ist ein hartes Punkt,  
 der muß tuach Stoin und Priester  
 sein verepunden sein.  
 Es ist kein Mensch auf dieser Welt,  
 der dieses Pund auflesen kann  
 als Gott allein, als Gott allein.  
 Adije, jetzt gratulier' ich euch,  
 den Frieden Namen wünsch' ich euch,  
 ich wünsche euch viel Klük und Seel',  
 und nach dem Tod das ewige Le'm,  
 das gibt euch Gott, das gibt euch Gott.  
 Wie sich den Eh'stand so fröhlich verschließen  
 tuid einanderen die Liebe nicht verwirren,  
 und tuad, wo Liebe und Friede im Haus,  
 der Segen Gottes, der bleib' nicht aus.

Die Kinder wurden in der katholischen Kirche getauft. Dem Brauch nach wurde das Kind von der Patenmutter und der Hebamme am Tag nach der Geburt zur Taufe getragen. Man sagte dabei:

Ein' Hatet trag' ich fuat,	[Einen Heiden trag' ich fort,
und ein' Christ wir' ich bringen.	und einen Christen werd' ich bringen.
Wie sollte häß'n...?	Wie soll er heißen..?]

(Imréné Korbély, geb. Mária Hauser)

Frau Imréné Korbély erinnert sich auch noch an ein Gebet:

Seele Christi, heilige uns,  
 Leib Christi, erlöse uns,  
 Blut Christi, stärke uns,  
 Wasse' der Seiten Christi, wasche uns,  
 ach, gütigste Jesu, erhöre uns.  
 Verberg in deinem Wunte uns,  
 laß uns nied von dier scheiden uns,  
 von den bösen Fein' beschütze uns.  
 In unseren Todenstunden rufe uns  
 und heißen zu dier kommen wir,  
 daß mir loben dich ewiglich. Amen.

#### 4.2. Einige Merkmale des Magyarpolányi Dialekts

##### 1. Der stimmhafte Verschußlaut *b* wird stimmlos:

Bauer – Paua  
 Bauch – Pauch  
 bei – pei  
 Bote – Pod  
 ein bißchen – ein pißl'

##### 2. Der stimmhafte Verschußlaut *g* wird stimmlos:

grün – krias  
 Gans – Kanz  
 Gnade – Knade  
 aufgegangen – aufkekangen

3. Statt *nk* wird *ng* ausgesprochen:

schenken – schengen  
trinken – tringen

4. Der stimmlose Verschußlaut *t* wird in intervokalischer Stellung stimmhaft:

Vater – Vade'  
Mutter – Mujda'

5. Der stimmhafte Reibelaut *s* wird vor Vokalen stimmlos:

sind – sind  
sagen – sagen  
singen – singen

6. Der stimmhafte Verschußlaut *d* wird am Wortanfang und nach Konsonanten stimmlos:

dicke Milch – ticki Müli  
drei – trei  
fremde Land – fremte Land

7. Der stimmlose Reibelaut *f* wird zwischen Vokalen und am Wortende stimmhaft:

Teufel – Tajwe  
schlaf – schlaw

8. Der stimmhafte Verschußlaut *b* wird in intervokalischer Stellung *w*:

Leber – Lewa'

9. Vokalisches *r* kommt nach langen Vokalen am Wortende oder vor Konsonant vor:

dir – die'  
mir – mie'  
erlauben – ea'lauben  
erlöset – ea' löset

10. Das *ü* wird zu *i*:

Sünde – Sind  
 Schüssel – Schissel  
 grün – kria  
 wünschen – winsch'n  
 hüten – hiet'n

11. Das *o* wird zu *e*:

vorbei – verpei

12. Das *e* wird zu *ö*:

Elend – Ölend

## 13. Einige Wörter werden mit Diphthong ausgesprochen:

biegen – piegen  
 wiegen – wiegen  
 süß – sieß

14. Das *ö* wird zu *e*:

schöpfen – schepfe'  
 hören – her'n  
 Schöpflöffel – Schepfleffe'

15. Der stimmlose Verschußlaut *k* ist am Wortanfang stark behaucht:

komm – khomm  
 Kindelein – Khindelein  
 Kirche – Khirche  
 kehren – kheren

Außer diesen Besonderheiten der mundartlichen Aussprache fällt auf, daß in Magyarpolány das Personalpronomen in der 1. Pers. pl. («wir») als «mier» ausgesprochen wird. Auch lexikalische Unterschiede zum Hochdeutschen sind vorhanden: So lautet «der Hund bellt» hier: «der Hund pöd», in Mezöberény dagegen: «der Hund kauzt». Diese Besonderheiten sind darauf zurückzuführen, daß in Magyarpolány ein oberdeutscher Dialekt gesprochen wird, denn die hiesigen Siedler kamen, wie bereits erwähnt, aus Oberösterreich und aus Schlesien.

## 5. ERGEBNISSE UND AUSBLICK

Die in Ungarn lebenden Deutschen konnten ziemlich isoliert von ihrer ehemaligen Heimat ihre Muttersprache und ihr Brauchtum mehr als 200 Jahre lang bewahren. In kleineren, verhältnismäßig abgelegenen und abgeschlossenen Gemeinden war das bürgerlich-städtische Leben nicht so entwickelt, und eben deshalb sind dort die alten Traditionen noch verhältnismäßig lebendig.

Im evangelischen Mezöberény lebten wohlhabende und aufgeschlossene Bauern, die mit der technischen und bürgerlichen Entwicklung Schritt halten wollten. Dies zeigt sich einerseits an der Tatsache, daß sich die Leute in Mezöberény um die Jahrhundertwende immer bürgerlicher kleideten. Nur ältere Frauen trugen noch in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts lange schwarze Röcke. Die Farbe des Brautkleides war in Mezöberény bereits um die Jahrhundertwende weiß, in Magyarpolány dagegen trugen Braut und Bräutigam bis 1950 schwarze Bekleidung. Die Zweisprachigkeit (Deutsch und Ungarisch) setzte sich in Mezöberény schon am Anfang des 19. Jahrhunderts durch, und auch dies ist als Indiz für eine Anpassung an den bürgerlichen Lebensstil zu werten.

Eine wichtige Rolle im Leben der traditionsbewußten, einfachen und sehr armen Bevölkerung in Magyarpolány spielte die katholische Kirche, insbesondere die Zircer Abtei, welche die Geschicke der Gemeinde bis 1945 lenkte. Und noch heute wird zweimal im Jahr – am 27. Juni und 15. September – Kirmes (Kirchweih) gefeiert. Auch das alljährlich aufgeführte *Christkindleinspiel* ist in Magyarpolány noch immer beliebt, ebenso wie die schöne Volkstracht, welche die älteren Frauen an Festtagen nach wie vor anlegen.

In Magyarpolány lebten nur zwei Nationalitäten zusammen, in Mezöberény dagegen mehrere. Die reichsten Bauern von Mezöberény (ehemalige Volksbund-Mitglieder) verließen die Gemeinde noch vor Kriegsende. Nach 1945 wurden die dort verbliebenen Deutschen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion geschickt. In der Nachkriegszeit erschienen viele Fremde in der Gemeinde: Ungarn aus der Slowakei und «Klassenfremde» aus Budapest. Unter den veränderten Umständen hatten die Deutschen in Mezöberény Angst, weiterhin ihre Muttersprache zu sprechen. Ein Großteil der deutschen Bevölkerung wollte die ungarische Heimat nicht verlassen und wählte daher die Anpassung.

Es ist sehr bedauerlich, daß von der ungarndeutschen Kultur schon vieles unwiederbringlich verloren ist. Wenn wir die Reste dieser Kultur noch retten wollen, dürfen wir meines Erachtens keine Zeit verlieren. Viele Enkelkinder von Ungarndeutschen lernen in der Schule Deutsch bereits als Fremdsprache, ohne daß in dieser Bildungsinstitution eine deutsche Identität vermittelt würde. Nur dort, wo aktive Leute wie Frau Józsefné Herbert aus Magyarpolány wirken, werden noch die alten Bräuche gepflegt und die mundartlich gefärbte deutsche Muttersprache an die junge Generation weitergegeben:

## LITERATURVERZEICHNIS

- APORFI, István/DÓBRÖNTEI, Ida/EBELE, Ferenc/KOVÁCSNÉ, TAKÁCS Magdolna/TOTH, Péter: *Magyarpolány*, Magyarpolány, 1990.
- BANNER, József: «A németek ünnepi szokásai» (Festgebräuche der Deutschen), in: Ferenc Szabó (Red.): *Mezőberény története* (Die Geschichte von Mezőberény), Bd. II, Mezőberény, 1973.
- BARTÓKI, József: *A mezőberényi német evangélikus templom* (Die deutsche evangelische Kirche von Mezőberény), Mezőberény, 1986.
- BELLÉR, Béla: *Kurze Geschichte der Deutschen in Ungarn (1. Teil bis 1919)*, Bd. I, Budapest, 1986.
- HUTTERER, Claus Jürgen: «Die deutsche Volksgruppe in Ungarn», in: *Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen*, Budapest, 1975.
- IMPLÓM, József: «Mezőberény újratelepítése és története a kései feudalizmus időszejében (1723-1848)» (Die Neubesiedlung und Geschichte von Mezőberény im Zeitalter des späten Feudalismus), in: Szabó, Ferenc (Red.) *Mezőberény története* (Die Geschichte von Mezőberény), Bd. I, Mezőberény, 1973.
- JAENECKE-NICKEL, Johanna: «Zauberspruch», in: *Deutsche Volksdichtung: Eine Einführung*, Leipzig: Reclam, 1987.
- LUX, Béla und Gusztáv: *Német nyelvkönyv polgári fiú- és leányiskolák I.o. sz.* (Deutsches Sprachbuch für Knaben- und Mädchenbürgerschulen für die 1. Klasse), Budapest (?), 1931.
- MESTER, Georg: «Kinderlieder, Sprüche und Spiele der Deutschen in Elek», in: *Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen*, Budapest, 1975.
- PAL, Rainer: *Magyarpolány község története* (Die Geschichte der Gemeinde Magyarpolány), Veszprém, 1990.
- SZABÓ, Ferenc: «Ansiedlung und Geschichte der Deutschen des Komitates Békés im 18.-19. Jahrhundert», in: *Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen*, Budapest, 1975.
- WILD, Katharina/METZLER, Regina: *Hoppe, hoppe, Reiter: Reime, Lieder und Spiele aus der Baranya*, Budapest, 1987.
- ZIELBAUER, György: *A magyarországi németiség nehéz évtizede: 1945-1955* (Das schwere Jahrzehnt der Ungarndeutschen: 1945-1955), Szombathely-Vép., 1990.
- «250 Jahre Kirchengemeinde Mezőberény», in: *Neue Zeitung: Ungarndeutsches Wochenblatt*, Budapest, 39. Jg., 29, 22. Juli 1995.
- «Vertreibung der Ungarndeutschen nicht im Sinne der Potsdamer Konferenz», in: *Neue Zeitung: Ungarndeutsches Wochenblatt*, Budapest, 39. Jg., 42, 21. Oktober 1995.

ANHANG I







### ANHANG III

[illegible][illegible]



*(Faint handwritten notes, likely bleed-through from the reverse side)*

Verzinsungssysteme für den 3. 4.

Thine ever affectionate friend

And you will find  
that you are all well.

There will be a large number of  
men in the army of 100,000.

...I am not for what you are in mind

4

4

[illegible]

*Handwritten note:* The above is a copy of the original.

[illegible]

*I am now very much improved*

Sept 1902. In Lib. mss. of the  
Library of the University of  
Cambridge.

James McFarquhar + + 3 for me

1. Infra Quadratus Musculus rotundus Internus

Spiegelkammer  
J. H. H. H.

Jan 3 1891

147

## ANHANG VII

[illegible]

[illegible][illegible][illegible]

## ANHANG IX

Wann dich mit dem Leben vergleicht man  
mit dem Tode, so ist man wohl im Leben  
nicht mit dem Leben vergleicht man (er send)





## ANHANG XI

Inf variety used in Louisiana - much as in Mississippi. 7 feet.

Got it off my mind

not in manuscript for 1913

601. soft mixed pine

...oli mid ingame nini frib. no ifo ifo ofat nini ind  
mib

Gold und Silber Ring im Bullat

Sei in Min erst eine Fallur

de lafot Rindus und woff die Tofen

dark poll more disagreeable to mine.

Dear Margaret, I hope you are well.

St. Louis 20th Feb 1864

Wine furnished for the first of August

And not our pain through our smart

Und fort rief fort rief die Stadt  
 & rief rief die Stadt an die Stadt

Very warm night but no moon  
 and clouds, wind shifted into the morning

Now will to wish, and <sup>th</sup> ought to spend.

[illegible]

ANHANG XIII

Marie - Lichtmes hell und klar, gibt ein  
gutes Fruchtbaar Jahr.

Katarina die Geige stell eine.

Matthias bricht Eis, wenn ~~er~~ nicht findet  
dann macht Er.



ANHANG XV



